Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 40 [i.e. 43] (1961)

Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 14. April 1961
40. Jahrgang Nr. 15/104

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderseiten: **Frauenarbeit gegen den Alkoholismus**
Wir und die neue Mode

Erscheint jeden Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 24 26 00, Postcheckkonto VIII 1027

Die Schweiz und die europäische Integration

Hildegard Bürgin-Kreis, Basel

(Schluss)

Nach einer vom Schweizerischen Gewerbeverband aufgestellten Tabelle werden auf Schweizer Waren, welche in den Raum der EWG-Länder bisher exportiert wurden, bei Vollrealisierung der Aussenzolltarife der EWG die folgenden Einfuhrzölle liegen und unsere eigenen Ausfuhrprodukte in diesen Ländern entsprechend verteuern: Schokolade 30%, Käse 23%, Schuhe 18 bis 20%, Baumwollgewebe 15 bis 19%, Seiden- und Wollgewebe 16 bis 21%, Konfektion 22%, Farbstoffe, chemische Produkte, Maschinen durchschnittlich 17%. In dieser ausserordentlichen Zollerhöhung für Produkte, die aus Nicht-EWG-Ländern eingeführt werden, liegt die Diskriminierung dieser Nicht-EWG-Länder und deren wirtschaftliche Schädigung. Ihre Produkte werden nicht aus Gründen der Produktion, sondern infolge von staatlichen Massnahmen verteuert, und können deshalb die Preiskonkurrenz nicht aushalten. Zugleich aber liegt in dieser ausserordentlichen Einfuhrzollerhöhung auf Waren aus Nicht-EWG-Länder eine Verteuerung der Lebenshaltungskosten der EWG-Länder. Die Einfuhr aus Nicht-EWG-Ländern wird zwar zurückgehen, aber nicht ganz aufhören. Die Produkte aus Nicht-EWG-Ländern werden weniger gekauft; soweit sie aber noch gekauft werden, werden sie bedeutend teurer. Die Schweiz muss damit rechnen, dass sie in Europa eine fühlbare Einbusse für ihre Ausfuhr erleiden wird. Es ist ausgerechnet worden, dass sich für Deutschland eine durchschnittliche Erhöhung der Einfuhrzölle aus Nicht-EWG-Ländern von 45% ergibt, was die Waren aus Nicht-EWG-Ländern so erheblich verteuern wird, dass die Einfuhr zurückgeht. Für schweizerische Grossunternehmungen stellt sich die Frage, ob sie in den EWG-Ländern Frankreich, Deutschland, Italien, Belgien, Holland und Luxemburg Filialen errichten, in denen sie produzieren und von denen aus sie zu EWG-Zollbedingungen in die EWG-Länder liefern können. Diese Produktionsverlegung ist natürlich nicht jedem schweizerischen Unternehmen, das bisher in die EWG-Länder ausführte, möglich.

Von Sachverständigen ist deshalb die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft nicht als Integration, sondern als Missintegration Europas bezeichnet worden. Sie schafft einen wirtschaftlichen Separatismus, der einen Graben mitten durch Europa zieht. Nur durch eine umfassende Freihandelszone kann dieser Graben wieder zugeschüttet werden. Auch die deutschen volkswirtschaftlichen Sachverständigen, insbesondere Wirtschaftsminister Erhard, geben sich darüber Rechenschaft. Es ist anzunehmen, dass gerade diese Kreise ihre Bemühungen um das Zustandebringen einer wirklichen europäischen Freihandelszone fortsetzen werden. Die europäische Integration wäre zur Zeit die Grosse Freihandelszone, welche alle westlichen europäischen Staaten umfassen müsste. Von der EWG-Lösung profitiert in der Hauptsache die französische Wirtschaft; es waren auch wesentlich politische Gründe, welche zur Gründung der EWG führten. Mit ihrer Hilfe sollte das Problem Frankreich/Deutschland gelöst werden.

Zusammenfassend ist folgendes zu sagen:

Europäische Integration kann eine wirtschaftliche sowie eine wirtschaftliche und eine politische sein. Die Eigenart der europäischen Staaten wird in einem Staatenbund, dessen Ziel die wirtschaftliche Integration ist, gewahrt, während wirtschaftliche und politische Integration zusammen zu einem europäischen Bundesstaat führen, in dem die Eigenart der einzelnen Staaten, insbesondere deren Selbständigkeit und eigene staatliche Struktur, z. T. untergehen. Die Schweiz tritt für den Staatenbund mit wirtschaftlicher Integration ein, wobei sie unter wirtschaftlicher Integration die Befreiung des Handels von den Zoll- und Einfuhrschranken versteht. Sie tritt für eine grosse europäische Freihandelszone ein. Die Freihandelszone gestattet es ihr, ihre staatliche Struktur und Eigenart, ihre Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Neutralität zu wahren.

Die EWG hingegen berücksichtigt die Interessen der mittleren und kleinen Staaten nicht in gehörigem Masse; sie dient in erster Linie den politischen und handelspolitischen Interessen der drei Grossstaaten. Die Schaffung einer europäischen Freihandelszone hingegen liegt im Interesse aller europäischen Staaten. Ihre Folge ist, wie die OECE gezeigt hat, der wirtschaftliche Aufschwung Europas, die Arbeitsmöglichkeit und Arbeitsbeschaffung für die Bevölkerung der beteiligten Staaten. Deshalb müssen die Bemühungen zur Ueberwindung der engen Grenzziehung der EWG-Länder fortgesetzt werden, ebenso die Bemühungen um die Schaffung einer wirklichen grossen europäischen Freihandelszone.

Die politischen Hintergründe zum Zusammenschluss von Frankreich, Deutschland und Italien sind:

1. Die Ueberwindung der politischen Vergangenheit dieser drei Staaten, die Ueberbrückung des deutsch-französischen Gegensatzes.

2. Frankreich will als Grossmacht wieder eine Rolle spielen; durch Einbeziehung von Deutschland in eine europäische Organisation soll Deutschland nicht die Hegemonie in Europa erhalten. Daher Zusammenschluss dreier grosser Staaten — Frankreich, Deutschland, Italien — wobei Italien sich vor allem durch die EWG die Arbeitsmöglichkeit für seine überschüssige Bevölkerung erhofft — unter Einbezug dreier kleiner Staaten. Die politische und wirtschaftliche Zielsetzung der einzelnen europäischen Staaten soll damit ausgeglichen sein. Gerade Frankreich ist jedoch nicht bereit, sich einer grossen europäischen Freihandelszone infolge seiner wirtschaftlichen schaftlichen Gründen. Es fürchtet, einer solchen Freihandelszone infolge seiner wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht gewachsen zu sein; von einer Freihandelszone erwartet es eine Konkurrenzierung und Schwächung seiner eigenen Wirtschaft.

3. Auf der anderen Seite hat jedoch die wirtschaftliche Integration eine Hebung der Produktion und des Handels zur Folge, was Arbeit und Verdienst schafft sowie den Wohlstand mehrt. Deshalb streben die westlichen europäischen Staaten alle im Grunde auch die wirtschaftliche Integration an.

4. Endlich steht ein geeintes Europa der Sowjetunion als Grossmacht gegenüber; ein ungeeintes Europa ist in Einzelstaaten aufgespalten, die zusammen schwächer sind als ein geeintes Europa. Daher unterlässt Russland keinen Versuch, jede europäische Einigung zu verhindern. So beabsichtigt Finnland, der EFTA beizutreten; Russland will dies verhindern, indem es sich gegenüber Finnland auf seinen eigenen Handelsvertrag mit Finnland beruft. Oder Russland versucht, EFTA-Staaten, wie z. B. Oesterreich, unter Druck zu setzen, damit sie die EFTA-Konvention kündigen. Verfolgt man die Tagespresse, so ersieht man leicht, dass Russland ein Interesse daran hat, die europäische Integration zu verhindern und dass es nichts unterlässt, um dieses sein politisches Ziel zu erreichen

Der gegenwärtige Stand der europäischen Einigung, in der sich zwei Grundkonzeptionen der Rechtsformen europäischer Einigung gegenüberstehen, zeigt die Schwierigkeit der Probleme. Auf der einen Seite Staatenbund und Freihandelszone unter Wahrung der Gleichberechtigung, der Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Mitgliedstaaten; auf der anderen Seite ein bundesstaatsähnliches europäisches Gebilde, in welchem die Grosstaaten die Hegemonie haben und durch welches Nichtmitgliedstaaten diskriminiert werden. Die Lösung des gegenwärtigen Konflikts würde darin bestehen, dass sich die EWG als solche und mit ihren Mitgliedstaaten an einer europäischen Freihandelszone beteiligen würde, dass zum Beispiel die OECD, die Nachfolgeorganisation der OECE, zu einer solchen ausgebaut würde, in der sich EWG- und EFTA-Staaten treffen können. Wir sehen damit auch, dass für eine europäische Einigung immer noch die gewählte Rechtsform das grundlegende Prinzip ist.

Sittlichkeitsdelikte haben in der Schweiz zugenommen

Die eidgenössische Kriminalitätsstatistik, durch welche alle auf Grund des eidgenössischen Strafgesetzbuches abgeurteilten Delikte erfasst werden, verzeichnet im letzten Jahrzehnt ein deutliches Ansteigen der Sittlichkeitsdelikte; dabei ist anzunehmen, dass bei weitem nicht alle Verstösse gegen das Gesetz verzeigt werden und zur Aburteilung kommen, wobei oft der Wunsch, Personen, z. B. Jugendliche, deren Zukunft nicht beschwert werden soll, zu schonen, eine Rolle spielen dürfte. Wegen dieser grossen Dunkelziffer geben die nachstehenden Zahlen mehr ein Bild der Entwicklung als der absoluten Höhe des Vorkommens.

Auf 100 000 der strafmündigen Bevölkerung entfielen an Verurteilungen

	wegen Delikten aller Art nach eidg. StGB			wegen Sittlichkeitsdelikten		
	Total	Männer	Frauen	Männer	Frauen	
1948/50	534,3	945,4	156,4	100,6	3,7	
1951	524,9	943,5	151,6	104,5	3,8	
1952	517,5	941,0	139,4	113,3	3,7	
1953	530,9	948,9	157,1	119,3	5,5	
1954	530,1	956,2	148,5	116,5	5,5	
1955	507,0	925,1	133,4	110,2	4,2	
1956	520,8	948,8	138,1	115,4	5,0	
1957	522,2	953,4	136,2	106,8	3,2	
1958	525,2	959,9	135,9	110,2	4,3	
1959	530,7	969,6	137,5	127,7	5,0	
1957/59	526,1	960,8	136,5	114,9	4,2	

Aus diesen Zahlen kann entnommen werden, dass wegen des Absinkens der Verurteilungen von Frauen die Gesamtkriminalitätsziffer der Schweiz auf Grund des StGB (also unter Ausschluss von Verurteilungen auf Grund des Militärstrafgesetzes, des Motorfahrzeuggesetzes, der Bundesgesetze über die AHV, über Aufenthalt und Niederlassung von Ausländern, über unlauteren Wettbewerb, über Absinth u. a. m.) im letzten Jahrzehnt um 8,2 pro 100 Mille zurückging, die der Männer allein aber um 15,4 pro 100 Mille anstieg, sofern man durch Zugrundelegung der Dreijahresdurchschnitte 1948/50 und 1957/59 die grössten Schwankungen ausschaltet. Bei Berücksichtigung der gleichen Dreijahresdurchschnitte stiegen die Sittlichkeitsdelikte bei den Männern um 14,3, bei den Frauen um 0,5 pro 100 Mille an. Stellt man auf die Minima zu Beginn und die Maxima zu Ende des Jahrzehnts ab (M 98,0 i. J. 1949, F 3,1 i. J. 1950 gegenüber M 127,7 und F 5,0 i. J. 1959), so ergibt sich ein Anstieg von 29,7 pro 100 Mille bei den Männern, ein solcher von 1,9 pro 100 Mille bei den Frauen.

Dgs.

Oesterreichs neuer Bundeskanzler

Mit dem Amtsantritt des für den zurücktretenden österreichischen Bundeskanzler Julius Raab bestimmten Nachfolgers, Dr. Alphons Gorbach, zeigen sich für Oesterreich neue Regierungsaufgaben. Wenn den ausscheidenden Magistraten die Sympathie des Volkes auch weiterhin begleitet, so kommt dabei auch der Dank zum Ausdruck für alle die zahlreichen Verdienste, die sich Raab seit der Uebernahme der Staatsführung am 2. April 1953 erworben hat. Zu einem der wichtigsten Punkte gehören die im April 1955 in Moskau geführten Verhandlungen, die zur Erreichung des Staatsvertrages beigetragen haben.

Nun wenden wir uns aber dem Manne zu, dem künftig die Lenkung der österreichischen Staatsgeschäfte anvertraut ist und dessen Lebensgeschichte allgemein interessieren dürfte. In einem im amtlichen Organ der österreichischen Frauenbewegung erschienenen Beitrag ist zu lesen, dass Dr. Gorbach schon frühzeitig grosse Liebe zu seinem Vaterland verspürte. Im ersten Weltkrieg leistete er als Einjährig-Freiwilliger Militärdienst, wobei er in der zwölften Isonzoschlacht so schwer verwundet wurde, dass ihm ein Bein amputiert werden musste. Aber schon vier Jahre nach Kriegsende erwirbt sich der invalid gewordene Leutnant an der Grazer Universität den Doktorhut, und als Funktionär der steiermärkischen Invalidenentschädigungskommission ist er in der Lage, vielen verstümmelten Kriegsteilnehmern die nötige Hilfe zu verschaffen. Besonderen Anteil nahm Dr. Gorbach am politischen Leben, wo er im Laufe der Jahre in der Steiermark verschiedene Positionen in Stadt- und Landesbehörden versah.

Im März 1938 verdüsterte sich zugleich mit dem Schicksal Oesterreichs auch das Geschick Dr. Gorbachs, der sofort von der Gestapo in Haft genommen und später ins Konzentrationslager Dachau eingeliefert wurde. Nach fünfeinhalbjähriger Haft entlassen, durfte er aber nicht in seinen Beruf zurückkehren, sondern musste als dienstverpflichteter Metallarbeiter seinen Lebensunterhalt verdienen. Nach kaum einem halben Jahr hatten ihn die Nazis abermals ins Gefängnis nach Dachau zurückgeholt. Nach der Befreiung durch die amerikanischen Truppen wurde Dr. Gorbach zum Vorsitzenden des österreichischen Komitees ausgesucht, das für die Rückführung österreichischer Häftlinge zuständig war. Im Herbst 1945 kehrte Gorbach nach Graz zurück, wo er alsbald Gelegenheit fand, sich als parlamentarischer Abgeordneter seines Wahlkreises zu betätigen.

Als Landesparteiobmann von Steiermark eröffnete sich ihm ein ausgedehntes Arbeitsfeld, das seiner vielseitigen Schaffenskraft entsprach. Vom ersten Tag seines erfolgreichen Wirkens in der wiedererstandenen Republik Oesterreichs an wurde Nationalrat Gorbach zu einem der freimütigsten Verfechter der Versöhnlichkeit gerade jenen gegenüber, die nun selbst zu den Opfern des von ihnen verteidigten Regimes zählten. Dem hasserfüllten Racheschrei «Nie wieder vergessen!» stellte er aus christlicher Ueberzeugung immer wieder die Forderung entgegen, einen ehrlichen Schlusstrich unter die Vergangenheit zu ziehen. Den irregeleiteten politischen Gegnern reichte Gorbach die Hand zur Versöhnung und sammelte alle aufbauwilligen Kräfte für das neue Oesterreich.

Der staatliche Aufbau des Landes hat sich bekanntlich in einem sehr raschen Tempo vollzogen, obwohl die Anwesenheit ausländischer Besetzungstruppen etliche Schwierigkeiten bereitete. Jedoch in der gleichen Zeit wandte sich Gorbach den Fragen einer künftigen Landesverteidigung zu, und knapp nach Abschluss des Staatsvertrages sah man ihn als leitenden Beamten im Landesverteidigungsausschuss und im Wehrausschuss der Volkspartei amtieren. Im Koalitionsausschuss zählt er seit vielen Jahren zu den gewiegtesten Verhandlungspartnern. Sein blitzartiges Reaktionsvermögen und seine humorgeladene Schlagfertigkeit tritt besonders in Erscheinung, wenn er in den Versammlungen das Wort ergreift.

Das Schwergewicht der Tätigkeit des künftigen Kanzlers verlagert sich auf innenpolitische Angelegenheiten, und hier wird er eine Reihe wichtiger Aufgaben erfüllen müssen. Die Frauen Oesterreichs wissen um die ganze Last des Amtes, das nun in die Hände Gorbachs gelegt wird. Aber auch er weiss ganz genau, was es heisst, auf eine festgefügte Organisation von aufgeschlossenen, politisch mündigen Frauen zählen zu können. Im Mai des Vorjahres widmete Gorbach den österreichischen Frauen einen freundlichen Muttertagsgruss, und in Anerkennung dieser Geste darf er getrost damit rechnen, dass sich das Interesse der Frauen am öffentlichen Leben reichlich mehren wird und sie jederzeit gewillt sind, die ihnen zufallende Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen. Bekanntlich hat die Frauenbewegung in Oesterreich, wie vielfach auch noch anderswo, Aufgaben zu bewältigen und Gebiete zu erschliessen, die erst in der Obhut einsatzwilliger Frauen zum Nutzen von Volk und Land sorgsam durchgeprüft werden können.

S. Hess

Aus einem April

Wieder duftet der Wald.
Es heben die schwebenden Lerchen
mit sich den Himmel empor, der unseren
Schultern schwer war;
zwar sah man noch durch die Aeste den Tag, wie
er leer war, —
aber nach langen, regnenden Nachmittagen
kommen die goldübersonnten neueren Stunden,
vor denen flüchtend, an fernen Häuserfronten all
die wunden
Fenster furchtsam mit Flügeln schlagen.
Dann wird es still. Sogar der Regen geht leiser
über der Steine ruhig dunkelnden Glanz.
Alle Geräusche ducken sich ganz
in die glänzenden Knospen der Reiser.

Rilke

BSF-Seminar anlässlich der Beratungen des «Ausschusses für den Status der Frau»

Während der Session der «Commission de la condition de la femme» fand im Palais des Nations in Genf vom 14. bis 17. März 1961 ein vom BSF veranstaltetes Seminar statt. Das Kernthema «Die UNO und ihre Spezialinstitutionen, wie Internationale Arbeitsorganisation, Weltgesundheitsorganisation, UNESCO, UNICEF» bot den Teilnehmerinnen einen guten Einblick in die Tätigkeit dieser Institutionen, speziell in die Arbeit des Ausschusses für den Status der Frau. Besonders aufschlussreich war die Teilnahme von der Tribüne aus an den Beratungen dieser Kommission, die, wie ihr Name sagt, dazu geschaffen wurde, Fragen, welche die Stellung der Frau betreffen, zu prüfen und Vorschläge auszuarbeiten, die geeignet seien, diese Stellung zu heben und den Frauen auf der ganzen Welt ein würdiges Dasein zu sichern. Der Genfer Session, die 15. seit der Gründung der Kommission, wohnten Delegierte von Argentinien, Australien, China, Kolumbien, Kuba, den Vereinigten Staaten von Amerika, Finnland, Frankreich, Griechenland, Israel, Japan, Mexiko, den Niederlanden, Philippinen, Polen, Grossbritannien, Nordirland und Russland bei.

Unter der lebhaften Leitung von Madame P. Bugnion-Secretan wickelte sich das abwechslungsreiche Programm mit Vorträgen von Mitgliedern der Kommission selbst und von Vertretern der Spezialinstitutionen mit anschliessenden Aussprachen und einer Besichtigung von drei UNO-Filmen ab.

Dem Seminar wurde reges Interesse entgegengebracht. Die Referate wurden mit grosser Aufmerksamkeit verfolgt und boten eine ausgezeichnete Grundlage für die Diskussion. Beeindruckend war die Ernsthaftigkeit, mit der die Mitglieder der Kommission um das Wohlergehen ihrer Mitschwestern in allen Ländern der Welt besorgt sind, ohne Unterschied der Rasse, Farbe oder Nation.

Eine angenehme Entspannung bot ein Empfang in der «Maison internationale des étudiants», wo man sich bei geselligem Zusammensein mit den Kommissionsmitgliedern unterhalten konnte.

Bereichernd und anspornend waren die vielen Kontakte mit anderen Frauen aus den verschiedensten schweizerischen Frauenorganisationen.

Die Veranstaltung schloss mit dem herzlichen Dank an Mme. Bugnion und an Miss Atkins vom «Service d'Information des Nations Unies». Beide Damen haben einen grossen Teil zum erfolgreichen Gelingen des Seminars beigetragen. Wir Teilnehmerinnen danken dem BSF für die Initiative zur Durchführung dieses Seminars.

Wir verliessen das UNO-Gebäude und Genf, überzeugt von der Verantwortung, die erhaltenen Informationen weiterzugeben. Wissen bereichert — verpflichtet aber gleichermassen!

J. R.-Sch.

Gründung einer Albert-Schweitzer-Vereinigung in Zürich

(L) Im Wunsch, sich nicht mit Worten, sondern durch Taten am vorbildlichen Hilfswerk des Urwalddoktors für die unterentwickelten Eingeborenen und an der Unterstützung von Bedürftigen in Zürich zu betätigen, wurde Ende Januar dieses Jahres die «Vereinigung der Albert-Schweitzer-Freunde in Zürich» (E. Linsi, Pfr., Stauffacherstr. 8, Tel. 23 54 10) gegründet. Dem Vorstand gehören unter anderem

Gleicher Lohn für Männer und Frauen

Der norwegische Gewerkschaftsbund und die Vereinigung der norwegischen Industrie haben ein Abkommen unterzeichnet, das bis zum Jahre 1967 die Einführung von gleicher Bezahlung für Männer und Frauen vorsieht. Um dieses Ziel möglichst schnell zu verwirklichen, wird der Plan in Stufen ausgeführt. Die erste Stufe zur Gleichstellung der Geschlechter beim Lohn soll im nächsten Jahr in Kraft treten. Gegenwärtig unterschieden sich die Löhne und Gehälter von Männern und Frauen im Staatsdienst kaum; jedoch werden in der Industrie die männlichen Arbeitnehmer bei gleicher Arbeitszeit besser bezahlt als ihre weiblichen Arbeitskollegen.

zwei Mitglieder des «Schweizerischen Hilfsvereins für das Albert-Schweitzer-Spital», Frl. Dr. med. Ilse Schnabel und Ing. H. Lauchenauer, Frl. Gertrud Koch, die während zweiundzwanzig Jahren für Lambarene gearbeitet hat, Frau Suzanne Oswald, Carl Seelig, Dr. Fritz Wartenweiler und Pfr. Ernst Linsi an. — Bereits haben verschiedene Frauengruppen begonnen, mit Begeisterung gemeinschaftlich zu arbeiten, in der Erwartung, dass sich ihnen bald weitere Gruppen anschliessen werden.

Ferner wird zu Gunsten des Spitals in Lambarene, in dem seit über einem Jahrzehnt auch Aussätzige gepflegt werden, in aller Sorgfalt ein grosser, atmosphärisch origineller Bazar vorbereitet. Dieser findet am 1. November im Kirchgemeindehaus Oberstrass statt und soll neben dem praktischen Hilfszweck ein Appell an die Mitbürger sein, in stiller Dankbarkeit des greisen Arztes und Weisen gedenken, der seit mehr als einem halben Jahrhundert jeden Tag seinen leidenden Mitmenschen schenkt.

Die Frau in der Kunst

Die «Grafica» im Zürcher Helmhaus

Das Reizvolle an dieser instruktiven Ueberschau des Zusammenschlusses von neun Graphikerinnen — über den der Ausstellungskatalog nichts weiter aussagt — ist ein Moment der Ueberraschung und einer aus ihr erwachsenden neuen Kenntnis und Beglückung. Diese neun sind durchwegs in der ganzen Schweiz bekannte Künstlerinnen, die man von früher her aus ganz anders instrumentierten oder dargebotenen Werken her kennt — so Cornelia Forster vor allem als Malerin und Hanny Fries als Buch- und Zeitungsillustratorin — und die nun auf einmal eine ganz andere, ungeahnt neue Saite ihres Wesens und ihrer Begabung zum Erblühen bringen.

Vielleicht am kühnsten und revoltierendsten sind Cornelia Forsters Sgraffitos, die in Form und Gestaltung in gleichem Masse, in dem sie echtes Neuland erobern, anziehen und abstossen und die mit ungemein illusionslosem Blick die Kontinente des Abstrakten durchpfeilen, dort wo man die Sprache der Wiegenlieder, die Tröstung der Blumen und den Schmelz der Schmetterlinge längst als irrelevant vergessen hat; unter ihren Schöpfungen gibt es einige wenige wie «La Capriasca» und «Vom Gras», in denen Glanz und Leid des Fraulich-Mütterlichen noch nicht erstorben ist und denen wir persönlich darum die Palme reichen möchten. Katharina Sallenbach (Zürich) setzt in ihren wie die Welt der Werefkin Traum, Märchen und Legende verhafteten Tuschzeichnungen und Aquarellen Akzente und Farben des Staunens, der Furcht und der Lösung, am überzeugendsten zweifellos in «Schlangenwald», in «Les tapis sombres», in den packenden Studien zu «Blaubart», in der «Folterkammer» und der Bleistiftzeichnung «Der Tränensee» ... Elsa Burckhardt-Blum stammelt mit Aquarellen, mit farbiger Tusche und Fettstift die Komplexe «Entzückt von Reimen», «Fern-Oestliches», «Verwittert», «Tief unten» und «Vereint», und ihre Silben und Worte sind kleine Quadrate, die sie hier mit einem Trauerflor bekleidet und dort mit einem ephemeren Lichtschimmer überglänzt; Anfänge zu einer Kristallisation sind in «Nova 1961» ersichtlich ...

Hanny Fries — die ebenso liebenswürdige wie gewiegte Zeitungsillustratorin, hat in ihren Blättern mit Pinsel und Feder eine Anzahl hektisch erregter «Stilleben» geschaffen, deren Spezialität im Aussparen des weissen Raumes besteht und die etwas Geisterhaft-Verwittertes aufbringen, welche die Künstlerin zur Illustration von E. T. A. Hofmanns Erzählungen prädestinieren würden, wie kaum eine zweite schweizerische Malerin: aus einem Konglomerat undefinierbarer, wie Lava brodelnder Elemente schälen sich dort ein Eulenaugenpaar und hier «Meine Kannen», sowie andere Gegenstände, die abgeschieden wie vergessene Schachfiguren verdämmern. Am schönsten dünken uns die «Vier Landschaften», welche eine angeborene Affinität zum landschaftlichen Erlebnis und zum Organischen erkennen lassen, auf welche Hanny Fries mit Recht stolz sein dürfte. Nell Gattikers (Zürich) überzeugendste Komposition stellt ein ins Abstrakte zielendes Meerbild (Handdruck) in Ultramarin-, Schwarz- und Scharlachakkorden dar, das von einer urweltlichen Herbheit und innern Grösse ist, wie auch die Schöpfungen «Sad Song» (Zeichnung), «Winter» (Gouache) und das Bild-Stenogramm «Knossos» ... Trudy Egender (Meilen) ist unter allen Künstlerinnen der «Grafica» die der Lebensfreude, dem Impressionismus und dem Geistsprühenden am stärksten Verhaftete: ihre Kreationen schwimmen geradezu in Licht, in Farbentaumel und sublimster Sinnenfreude —, gleichgültig, ob sie nun in ihrem Doppelblatt, dem Pastell «Palme und Lacco Ameno» südliche Häusergruppen und Dächer zu einem harmonischen Blumenstrauss bindet, in «Nacht über dem See» das nächtliche Ascona wie mit Lichtfontänen eines Seenachtfestes gestaltet oder in der Lithographie «Palma de Mallorca» wunderbare Violett-, Schwarz- und Rosentöne zur Symbiose zwingt, — das verschwebende Ausklingen eines Sonnenuntergangs in Farbenwohllaut bannend ...

Margrit Gsell-Heer (Rüschlikon) bleibt in ihren Feder-, Rötel- und Kreideblättern mit Haut und Haar der faszinierenden Welt des Islam und der Beduinen verbunden: ihre Studien Werke von hoher Ausdruckskraft und Plastizität, welche vor allem die Gebärde, den Rhythmus von Pferd und Reiter festhalten ... Edith Häfelfinger dagegen fängt in ihren Gebilden — es sind gesamthaft mehr Zeichnungen als Pastelle darunter — vor allem die Welt der Tiere und der zoologischen Gärten ein —, da tummeln sich und da sinnieren in einer beneidenswerten Unbekümmertheit ihre Lieblinge, Kragenbär und Vogelstrauss, die Schnee-Eule und der junge Kasuar —, sie alle Prototypen nicht nur des Tierreiches, sondern der Welt an sich und darum auch zuweilen den Fabeln La Fontaines benachbart ... Helen Kassers Oel-Monotypien ist jene schöne Verinnerlichung der geborenen «Märchenerzählerin» eigen, der Katzen, Hühner, Pferde und Fledermäuse samt und sonders Traumfiguren sind —, einer Begabung, die sie zur überzeugenden Kipling-Illustratorin werden liess, die in ihren Deutungen mehr noch als dem humorvoll Skurrilen dem Geheimnisvoll-Irrealen von «Tierscele und Schöpfungsgeheimnis» zu dienen weiss ... *abg*

Ein Abschied im Zürcher Schauspielhaus

Mit der Inszenierung von Josef Victor Widmanns «Maikäfer-Komödie» verabschiedete sich am Ostersamstag *Dr. Oskar Wälterlin* als Direktor des Zürcher Schauspielhauses von der Stätte seines dreiundzwanzigjährigen Wirkens. Dass er just dieses Stück des engsten Freundes Carl Spittelers, das seinem Schöpfer selbst die liebste seiner Dichtungen war, für seine Abschiedsvorstellung wählte, ist begreiflich. Hat doch Oskar Wälterlin das 1896 vollendete, aber während mehr als viereinhalb Jahrzehnten nicht aufgeführte Bühnenwerk recht eigentlich für das Theater entdeckt; er hat es am 20. Juni 1942 am Zürcher Schauspielhaus zur Uraufführung gebracht und damit einen grossen berechtigten Erfolg geerntet. Dieser Erfolg hat sich nun bei der Neuinszenierung des Stückes wiederholt. Hier ist in der Tat ein wahrhaft originelles poetisches Werk, das über alle Zeitbedingtheit hinaus auch den heutigen Theaterbesucher durch seine dichterische Phantasie und Anmut zu fesseln weiss, ein Werk auch, dass dem scheidenden bisherigen Leiter des Zürcher Schauspielhauses in besonderer Weise Gelegenheit gab, das auf der Bühne zu verwirklichen, was seiner eigenen künstlerischen Neigung und Begabung vor allem entsprach: eine Dichtung voll nachdenklicher Ironie, bezaubernder fröhlicher Details und zarter wie kräftiger Rhythmen.

Der Dichter Widmann hat sich hier in Form einer zur satirischen Komödie gestalteten Fabel mit den Schönheiten und Unzulänglichkeiten der Welt auseinandergesetzt. Am Schicksal des Maikäfervölkleins, das getrieben durch die holde Illusion eines Paradieses im Licht aus dem Dunkel der Erde zu seinem Flugjahr aufbricht und erleben muss, wie in sein lustvolles Schwärmen und Liebesspiel der Tod in Gestalt beutegieriger Vögel, massenmordender Menschen und verheerender Frühlingsfröste einbricht, werden Hoffnung und Enttäuschung des Geschöpfes über die Schöpfung veranschaulicht. Wir erleben im Ringen zwischen dem Maikäferkönig, dem gläubigen Idealisten und dem «roten Seppe», dem nüchtern-skeptischen Realisten, eine geistige Auseinandersetzung, wie sie für den Dichter der Jahrhundertwende charakteristisch ist, der als pantheistischer Skeptiker die Allmacht und Güte Gottes zwar leugnet, und ihm — in den Worten des sterbenden Maikäferkönigs — dennoch dankt, dass er ihn zum lebendigen Wesen auf der so schönen unvollkommenen Erde werden liess. Es ist eine dichterische Auseinandersetzung aus einer Epoche, die noch nichts von der unerbittlich zerstörenden Dämonie unserer eigenen Zeit wusste und sich zu einer verehrenden Naturgläubigkeit bekannte, während der heutige Mensch sich eindeutig vor eine Entscheidung zwischen einer neuen Glaubensdemut oder dem Nichts gestellt sieht. So konnte Widmann um die Problematik seines Weltbildes noch ein reizvoll-ironisches Satirespiel schaffen, in dem sich Resignation und versöhnliche Menschlichkeit die Waage halten und das uns auch heute noch durch seine unter Lachen und Lächeln verborgene Nachdenklichkeit und seine originellen Einfälle fesselt und entzückt.

Diesen Zauber des Werkes haben Regisseur, Bühnenbildner und Darsteller aufs schönste lebendig werden lassen. Es gab unter Wälterlins Leitung in den entzückenden Bühnenbildern von Teo *Otto*, den lustigen Kostümen von Charles *Bardet* ein Zusammenspiel der zahlreichen Akteure, das an Verve, Fröhlichkeit und Delikatesse kaum etwas zu wünschen übrig liess. Neben den Trägern der zahlreichen männlichen Maikäferrollen — wir nennen hier nur den in Erscheinung und Spiel ungemein noblen König Wolfgang *Stendars* den von Hans Helmut *Dickow* prachtvoll charakterisierten «roten Sepp», den Maikäfer-Aeltesten Hermann Wlachs, die einzelnen Maikäfer-Typen der Herren *Tanner, Oehme, Kiesler, Braun, Sachtleben, Krassnitzer, Parker* und *Alexander* — trat die Maikäfer-Damenwelt wirkungsvoll in Erscheinung, angeführt von der lieblichen Maikäfer-Königin *Elisabeth Müllers*, der Urenkelin des Dichters, und resolut kommandiert von dessen Enkelin *Ellen Widmann. Rosemarie Gerstenberg* spielte köstlich-komisch eine launische, liebeshungrige Eigenbrötlerin, Anneliese Betschart gestaltete das neugierige Entsetzen ihrer das Schäferstündchen beobachtenden Kollegin äusserst ergötzlich, und die Damen *Katharina Stettler, Gisela Zoch, Petra Schmid, Helga Schlack, Marlies Gerwig* und *Angelika Arndts* gesellten sich als weitere Vertreterinnen des schönen und nachwuchsfreudigen Geschlechtes der Maikäferinnen zu ihnen. Ein besonderes Kränzlein aber gebührt *Grete Heger*, dem beliebten einstigen Mitglied des Schauspielhausensembles, die nun, als Gast an die Stätte ihres früheren Wirkens zurückgekehrt, aus dem Maikäferlein «Dummerchen» eine hinreissende Figur machte.

Nach Schluss der Aufführung, zu der auch die betagte jüngste Schwester des Dichters, Fräulein Elisabeth Widmann, von ihrem Wohnsitz Lehrte (Hannover) nach Zürich gekommen war, sprach der Präsident des Verwaltungsrates der Neuen Schauspielhaus AG, Richard *Schweizer*, dem auf der Bühne inmitten seines Ensembles stehenden scheidenden Direktor den Dank für sein 23jähriges Wirken am Schauspielhaus aus und überreichte ihm ein herrliches Blumenbukett mit den Zürcher Farben. Sichtlich bewegt gedachte danach Dr. Wälterlin der langen freundschaftlichen Zusammenarbeit mit seinen Künstlern, während derer er nicht weniger als 125 eigene Inszenierungen am Zürcher Schauspielhaus gemacht hat, und schloss mit dem das Fazit seiner Direktionstätigkeit an der Zürcher Bühne bildenden Wort «Dank». *-ls* *(Fortsetzung folgt)*

Umfrage betreffend Verkäuferinnen

Eine Krankenschwester aus Leysin äusserte sich zur Frage, ob sich Verkäuferinnen gelegentlich setzen dürfen, wie folgt: «Es liegt gewiss im Interesse des Volksganzen, ausgeruhte Verkäuferinnen anzutreffen, die so ihrem Geschäft bestimmt besser dienen als übermüdete, abgehetzte Angestellte. Ich wäre dafür, z. B. das Labelzeichen nur solchen Betrieben zu verleihen, in denen das Personal sich setzen darf, wenn sich Gelegenheit dazu bietet. — Frau L. R.-K., Zürich, findet es unmenschlich, wenn in einem Verkaufsgeschäft jemand dagegen sein kann, dass sich eine Verkäuferin zwischen ihrer Arbeit sitzend etwas ausruhen kann. Ein altmodischer Drill, der nicht mehr in die heutige Zeit hineingehört. Es kann doch jemand um so mehr leisten, je weniger er sich unnötig ermüden muss. Was ich an Verkäuferinnen schätze, ist Freundlichkeit und Sachkenntnis. Immer stehen müssen ist furchtbar anstrengend und gesundheitsschädlich. — H. C.-O., St. Gallen: Dass man eine solche Frage überhaupt stellen muss? Wer seinen Angestellten das Sitzen verbietet, ist in meinen Augen fast ein Sadist. Die Verkäuferinnen sind heute so gesucht, dass sie gegen solche Arbeitgeber aufstehen können. Sie müssen sich eben wehren und nicht alles mit Lammsgeduld über sich ergehen lassen. Im Café dürfen sich die Serviertöchter, wenn sie einmal Zeit haben, auch setzen. — E. Ae., Bern: Natürlich sollen Verkäuferinnen sitzen, es sollte dies heutzutage gar nicht mehr zur Diskussion stehen. Mancherorts wird es leider nur selten möglich sein, weil zu viel Betrieb herrscht, und oft wird es auch an Platz fehlen, um einigermassen bequeme Sitzgelegenheiten aufzustellen. Grundsätzlich sollte es verpönt sein, dass bestimmt wird: Die Verkäuferinnen müssen den ganzen Tag stehen. Jeder vernünftige Kunde wird es gerne sehen, wenn eine Verkäuferinn mit einem Lächeln vom Stuhl aufspringt, um ihn zu bedienen.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

Politisches und anderes

Besprechungen Macmillan - Kennedy

Die Gespräche zwischen Präsident Kennedy und Premierminister Macmillan wurden am vergangenen Samstag in Washington mit der Veröffentlichung eines Communiqués abgeschlossen. Darin wird ein sehr hoher Stand der Uebereinstimmung betreffend der internationalen Probleme festgestellt. Beide Staatsmänner haben anerkannt, dass die Nordatlantische Allianz weiterhin der wesentliche Bestandteil der Sicherheit des Westens von bewaffneter Aggression sei. Es sollen Massnahmen erörtert werden, um den Zusammenhalt, die Wirksamkeit und Anpassungsfähigkeit der Atlantischen Gemeinschaft in einer sich verändernden Welt zu gewährleisten. Ferner haben beide Staatsmänner ihre uneingeschränkte Unterstützung der UNO bestätigt. Im Zusammenhang mit der Erörterung der Wirtschaftslage wird im Communiqué die Notwendigkeit betont, die kurzfristigen Unausgeglichenheiten der Zahlungsbilanzen durch die bestehenden internationalen Institutionen auszugleichen und wirksamere Entwicklungshilfe zu leisten.

Noch kein Waffenstillstand in Laos

Trotz grundsätzlicher Einigung zwischen der britischen und der sowjetischen Regierung über die Lösung der Laos-Krise, hat die sowjetische Regierung keine definitive Antwort auf den englischen Vorschlag für einen sofortigen Waffenstillstand in Laos gegeben.

Amerikanische Hilfe für Saigon

Nach einer Mitteilung des amerikanischen Staatsdepartements sind die Vereinigten Staaten entschlossen, der Regierung von Südvietnam in ihrer gefährdeten Lage die durch die kommunistischen Guerilla-Angriffe verursacht wurde, beizustehen. Es wurde eine wirtschaftliche und militärische Unterstützung zugesagt.

Präsident Kennedy über die NATO-Streitkräfte

Präsident Kennedy hielt am Montag vor dem in Washington tagenden Militärausschuss der NATO eine Ansprache, in der er ausführte, die NATO befinde sich an einem Wendepunkt ihrer militärischen Planung. Kennedy unterstrich erneut, die bereits vom Vizepräsident Johnson in der letzten Woche in Paris abgegebene Erklärung, dass die Atlantische Allianz in der Lage sein müsse, jeden Angriff mit konventionellen Waffen mit konventionellem Widerstand zu begegnen. Um dieses Ziel zu erreichen, seien die Vereinigten Staaten bereit, ihre eigenen Divisionen und Hilfskräfte in Europa zu lassen und ihre konventionelle Kapazität zu erhöhen. Die NATO müsse jedoch auch weiterhin über einen wirksamen nuklearen Arm verfügen.

Rücktritt von Bundeskanzler Raab

Der österreichische Bundeskanzler Julius Raab, ist am Dienstag offiziell zurückgetreten. Sein Nachfolger ist der Vorsitzende der Oesterreichischen Volkspartei, Alfons Gorbach, der bereits eine neue Kabinettsliste aufgestellt hat.

Abflug Adenauers nach Washington

Bundeskanzler Adenauer ist heute nach den Vereinigten Staaten abgeflogen, um zum erstenmal mit dem amerikanischen Präsidenten zusammenzukommen. Vor seiner Abreise führte Adenauer mehrstündige Gespräche mit dem Sonderbeauftragten Kennedys, dem ehemaligen Staatssekretär Dean Acheson, über die Einstellung der neuen amerikanischen Regierung zum Nordatlantikpakt.

Eichmann-Prozess eröffnet

Der Prozess gegen Adolf Eichmann, der des Massenmordes an 6 Millionen Juden beschuldigt wird, hat in Jerusalem am Dienstag begonnen.

Die erste Pfarrerin in Norwegen

Trotz Opposition der Bischöfe hat zum erstenmal in Norwegen eine Frau die Bewilligung der Regierung erhalten, zur Pastorin der lutherischen Nationalkirche ordiniert zu werden. Die Kandidatin, die 59jährige Ingrid Bjerkas, soll nach ihrer Ordination die Gemeinde von Berg und Tromsö betreuen. — In Schweden und Dänemark wurden in jüngster Zeit Frauen ordiniert, doch dauert auch dort die Kontroverse um die Zulassung an.

Tibetisches Haus in Trogen

Im Pestalozzi-Kinderdorf in Trogen wurde ein tibetisches Haus eröffnet. Die tibetische Kolonie umfasst 20 vom Dalai Lama ausgesuchte Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren, sowie 5 Erzieher aus Tibet.

Abgeschlossen Dienstag, 11. April 1961 *cf*

Literaturpreis der Stadt Köln

Der mit 10 000 Mark dotierte Literaturpreis der Stadt Köln wurde für 1959 dem Kölner Schriftsteller Heinrich Böll und für 1961 der in Paris und Badenweiler lebenden deutschen Schriftstellerin Annette Kolb verliehen. Die Preise sollen Ende Mai in einem Festakt in Köln den Preisträgern übergeben werden.

Blick in Galerien

In der Galerie Kirchgasse in der Zürcher Altstadt löst der Italiener Romano Conversano mit überraschenden Proben hohen Könnens, mit Aquarellen, Blumenbildern und Akten, einem entzückenden, kleinformatigen Aquarell «Wäsche in der Sonne», dem wie hingetuschten dunklen Kopf eines kleinen Esels, mit Frauenbildnissen und u. a. einem farblich und stimmungsmässig sehr gut getroffenen Gemälde «Brügge», die an dieser Stelle besprochenen Werke der Malerin Maria Scherrer ab. Dauer der Ausstellung bis 22. April.

Bis 3. Mai dauert in der Galerie Suzanne Bollag, Zürich 1, die Ausstellung (Plastiken und Bilder) von Gottlieb Soland.

Nicht verfehlen wollen wir die in der Galerie Läubli, Trittligasse/Neustadtgasse, Zürich 1, bis 29. April gebotene Schau von Oelbildern, Aquarellen und Zeichnungen Carlotta Stockers.

Bis zum 16. April dauert in der Städtischen Kunstkammer Zum StrauHoff, Augustinergasse, Zürich, die zu Ehren des 100. Geburtstages von Rudolf Steiner veranstaltete Ausstellung von Architektur, Plastik, Malerei und literarischen Werken des Begründers der anthroposophischen Lehre.

Alle Tage Dessert —
und Dessert-Tag ist
DAWA - Tag!
Dr. A. Wander AG Bern

Die zweite staatlich angestellte Architektin im Basel-Land

Kurz vor Ostern hat der Regierungsrat des Kantons Basel-Land als Architektin beim Hochbauinspektorat Susanne Schmid, von Lengnau (Aargau), wohnhaft in Liestal, gewählt. Sie ist die zweite staatlich angestellte Architektin im Kanton, nachdem vor noch nicht sehr langer Zeit Susanne Müller als erste gewählt worden ist. Es zeigt dies, dass der Architektenberuf auch für Frauen aussichtsreich ist. M. B.

Eine Frau erhält die Venia docendi für Geschichte des Mittelalters

Die akademische Regenz der Universität Basel hat Dr. Berthe Widmer, von Luzern, die Venia docendi für «Geschichte des Mittelalters mit besonderer Berücksichtigung der Kultur- und Geistesgeschichte» erteilt. Anlässlich der Fünfhundertjahrfeier der Universität Basel hat Dr. Widmer ein Werk über den Gründer der Universität «Enea Silvio Piccolomini-Papst Pius II.» verfasst, das von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel herausgegeben wurde und das sich durch seinen gediegenen Inhalt und seine vorzügliche Gestaltung auszeichnet. M. B.

Zeitschriften

Schweizer Monatshefte

Die Aprilnummer der «Schweizer Monatshefte» enthält in ihrem politisch-wirtschaftlichen Teil drei hochaktuelle Beiträge, die sich mit der Haltung der Schweiz gegenüber internationalen, insbesondere europäischen Fragen befassen. An erster Stelle findet sich der volle Text der unlängst gehaltenen bedeutungsvollen Rede Bundespräsident Wahlens über die «Aufgaben der Schweiz im internationalen Geschehen». Ihr folgt eine aufschlussreiche Studie des Delegierten des Vororts des Schweizerischen Handels- und Industrievereins, Dr. Heinrich Homberger, über die Entstehung des europäischen Integrationskonflikts und die Möglichkeiten der Lösung desselben. Dietrich Schindler lässt unter dem Titel «Parallelen Schweiz — Europa» an Hand der Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft einige kritische Bemerkungen zu den heute in der Schweiz verbreiteten Auffassungen über die europäische Integration folgen. Fritz Rieter schliesslich widmet dem kürzlich verstorbenen Dr. Otto Steinmann Worte ehrenden Gedenkens. — Prof. Theophil Spoerri, der sich seit Jahrzehnten mit dem schwierigen Werk Rudolf Kassners auseinandersetzt und der die Bedeutung des vor genau zwei Jahren hochbetagt in Sierre verstorbenen österreichischen Kulturphilosophen und Physiognomen als einer der ersten Schweizer erkannt hat, widmet dem Vermächtnis Rudolf Kassners eine seiner schönsten und ergreifendsten Studien. Spoerris Gedanken über Kassners Beziehungen zur Zen-Philosophie finden eine reizvolle Parallele in einem der vier Briefe von Hermann Hesse, in dem ausführlich von einem der ehrwürdigsten Bücher des Zen, vom eben auf deutsch erschienenen Buch Bi-Yaen-Lu, die Rede ist. Sinnvollerweise beginnt der neue Jahrgang der Schweizer Monatshefte mit einem Werk eines namhaften Schweizer Schriftstellers, mit Traugott Vogels erschütternder Erzählung «Genesen».

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen

Herausgegeben von der deutschschweizerischen Ortsgruppenvereinigung
Schriftleitung: Veronica Müller, Zürcherstr. 11, Basel, Tel. (061) 41 06 94

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenter Frauen
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

«Bier – einmal anders» – ja, wirklich, ganz anders!

In der veränderten Welt muss die Frau dieselben Aufgaben des Sorgens und Pflegens, der Mitmenschlichkeit und der Gemeinschaftsbildung nicht nur im Hause, sondern draussen auf sich nehmen. Das schliesst in sich ihre politische, wirtschaftliche und berufliche Solidarität und Verantwortung.

Dr. Marga Bührig in «Die Linie», Saffa 1958

In unserer Beilage nehmen wir heute Stellung zu einem Artikel, welcher kürzlich in den Frauenbeilagen verschiedener Zeitungen erschienen ist. In Nr. 6 der «Freiheit» wendet sich Ida Sury an die Redaktorin dieser Frauenbeilagen mit folgenden Worten.

«Eine dringlichere Aufgabe der Redaktorin wäre es gewesen, in ihren Leserinnen Verständnis dafür zu wecken, dass bei der rapid zunehmenden Motorisierung des Schweizervolkes die alkoholischen Getränke immer mehr durch alkoholfreie ersetzt, alkoholfreie Bewirtung mehr und mehr Ehrenpflicht einer verantwortungsbewussten, modernen Gastgeberin werden sollten. Damit hätte sie wahre Frauen- und Familieninteressen fördern helfen.»

Das oben zitierte Saffawort überbindet diese Aufgabe jeder Frau als Ehrenpflicht. *J. V. M.*

*

In der letzten Zeit sind in den verschiedensten Frauenbeilagen Propaganda-Artikel für das Bier erschienen. Diese — in guter psychologischer Kenntnis der Einstellung der tüchtigen Hausfrau gegenüber ihren Kochkünsten — befassen sich alle mit Rezepten (sie könnten dem Kochbuch unserer Grossmütter entnommen sein) unter dem anregenden Titel *«Bier — einmal anders»*.

Wir brauchen auf die Rezepte selber gar nicht einzugehen, uns interessiert nur der wunde Punkt in denselben, der darin besteht, dass sie samt und sonders auf eine Reklame für Biergebrauch hinauslaufen. Und nun gerade auf diesen Punkt hinzuweisen ist für uns abstinente Frauen wichtig. *Wir* wissen es — aber wir müssen dieses in immer grösseren Kreisen bekanntmachen und betonen, was für eine gewaltige Rolle der Alkohol in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung heute in unserem Lande spielt.

Der Verbrauch an Alkohol übersteigt jährlich eine Milliarde und nimmt stets zu. Die oft gehörte und vielgeliebte Behauptung, derselbe gehe vor allem auf Rechnung der ausländischen Feriengäste, stimmt nicht, ist eine faule Ausrede und ein bewusster Täuschungsversuch! Das Schweizervolk selber, dank seinem heute an eine hohe europäische Grenze reichenden Alkoholkonsum — und zwar an Alkohol aller Sorten, vom grausigsten Fusel über das Bier zu den sogenannten hochkultivierten Weinen und Schnäpsen — ist der Alkoholverbraucher Nummer eins.

Die Alkohol-Reklame in allen Sparten ist enorm und Reklame und Verbrauch stehen in einer besorgniserregenden Wechselwirkung, bei welcher höchstens das Resultat, der Alkoholverbrauch, zahlenmässig einigermassen sicher festgestellt werden kann — wobei immerhin die bisher zu wenig kontrollierte Haus- und Schwarzbrennerei nach den neuesten «Funden» auch noch eine Rolle spielen dürfte.

Das Kapitel Reklame von seiten des Alkoholkapitals lässt leider häufig einen totalen Mangel an Verantwortungsgefühl feststellen; kein Mittel bleibt unversucht, den Alkoholverbrauch zu fördern, ihn in immer weitere Kreise zu tragen. Der neueste Start geht an die tüchtigen Hausfrauen mit einer Liste biergewürzter Rezepte. — Wenn auch allgemein immer wieder beruhigend behauptet wird, durch das Kochen verliere der Alkohol seinen alkoholischen Gehalt, muss doch auf die Gefahren einer solchen alkoholgewürzten Kocherei aufmerksam gemacht werden. Erstens geht es um die zur fixen Idee werdende Ueberzeugung der Frauen, in einer guten und feinen Küche sei Alkohol eine Notwendigkeit und zweitens gerade für Hausfrauen und sonstiges Küchenpersonal um die Gefährdung, welche ganz logischerweise die Liquidierung der verbleibenden Reste — namentlich bei kleineren Bierrationen — bedeutet.

Die Bierreklame dieser Rezepte gibt ja selber in erstaunlicher Ehrlichkeit «den erhitzten und ermüdeten Hausfrauen» den guten Rat zu dieser Verwertung der übrigbleibenden Reste mit den Worten, «dass man der Hausfrau, die da kocht, den Durst nicht verbieten soll». — Den grösseren und kleineren Kindern in der Küche wahrscheinlich auch nicht!

Hier liegt bei dieser ganzen Koch-Reklame der Hase im Pfeffer — durch die Verwendung von Bier zu Kochzwecken sollen die Hausfrauen, die Küchenangestellten an den Biergenuss gewöhnt, für ihn gewonnen werden. Heute, wo infolge der Wohnverhältnisse die Küche oft das Familienzentrum bildet, muss sich auch die Bier-Reklame in die Küche begeben und sich dort auf einem Holzschemel ansässig machen.

Es ist im Kampf gegen Alkoholismus und Alkoholsitten eigentlich ganz gut, wenn dann und wann das Alkoholkapital mit offenen Karten spielt und da und dort bis jetzt noch blinde Augen plötzlich sehend werden und allerlei bisher Unverstandenes erfassen.

Im Kalender des Schweizerischen Bundes abstinenter Frauen lesen wir die zum Nachdenken anregenden Worte von *Karl Geissbühler:*

Wo die Frauen den Problemen des Lebens gleichgültig gegenüberstehen, vernachlässigen sie ihre eigenen Interessen; und wenn sie den Alkoholismus nicht energisch bekämpfen helfen, wird der Alkohol die Frauen niederkämpfen. *El. St.*

«Geistige Anreicherung» für die Welt der Frau

In der Beilage «Aus der Welt der Frau» der Thurgauer AZ serviert Frau Lotte unter dem Titel «Ein Schuss Alkohol» Rezepte, die aber diesmal nicht durch das vulgäre Bier, sondern durch feine Schnäpse «verbessert» werden. Eine Erwiderung von E. F. Graeter, Basel, die den Leserinnen der Thurgauer AZ unterbreitet wurde, mag auch uns interessieren.

Der kategorische Imperativ, mit dem Frau «Lotte» in der Nr. vom 13. 1. 61 uns in ihre Barküche oder Küchenbar weist, darf nicht unerwidert bleiben. Wie erstaunt würden unsere Grossmütter — bei denen ja bekanntlich die Gesundheit der Enkel beginnt — dreinblicken, wenn sie ihrem «Porreegericht» — sagt man dem braven Lauchgemüse bei uns jetzt so? — «als letzten Pfiff» (horch, was kommt von draussen rein?) einen Schuss Rotwein beizumischen gehabt hätten! Bis jetzt sorgten Speck und Zwiebel, wenn nötig, für die Ueberdeckung des Lauchgeruchs. Neu wäre unsern Müttern und Grossmüttern sicher auch, dass der Vanillepudding, den sie allerdings noch mit einem echten Vanillestengel und frischen Eiern bereiteten und der daher keines fremden Aromas bedurfte, erst durch einen «Schuss Weinbrand» geniessbar wird, und dass ein Schokoladenpudding, den die versierte Hausfrau bei Bedarf schon längst durch geringe Zugabe von gutem Pulverkaffee «rassiger» zu gestalten wusste, Frau Lotte nur durch Mokkalikör mundgerecht aufzutischen versteht.

Für den Obstsalat, von dem speziell unsere Kinder nie genug bekommen können, empfiehlt sie gleich drei Schnapssorten, sowie in ihrer Küche Süsspeisen ganz allgemein für die Beigabe von Alcoholica wie geschaffen scheinen, während wir bisher doch der Meinung waren und immer noch sind, dass gerade bei Süsspeisen, Fruchtglacen und Kompotten auf jede Zugabe von Alkohol zu verzichten sei, damit wir sie mit gutem Gewissen unsern Kindern, denen zuliebe ja öfters Süsspeisen auf den Tisch kommen, vorsetzen dürfen.

Nun ist mir noch mein «gutes Gewissen» als mehr oder weniger passende Zugabe in den Speisezettel gerutscht. Als «wenig pikant» würde es von Frau Lotte sicher überhaupt aus der Küche verwiesen, denn was hat es schon mit einer guten Küche zu schaffen, das gute Gewissen? Und doch scheint mir, wirkt es bei der verantwortungsbewussten Frau und Mutter gewissermassen als Triebfeder mit bei all ihrem Tun und Lassen und besonders auch in der Küche. Denn fühlt die Frau sich nicht gerade dort für das Wohlergehen und die Gesundheit der Familie verantwortlich? Gewiss wird diese durch die Zugabe von etwas Madeira nicht gleich krank, aber ein Löffelchen hier von dieser, ein Gläschen dort von jener Schnapssorte bedingt doch das Vorhandensein eines ganzen Arsenals von Flaschen, das eine ganz unerwartete und unerwünschte Folge haben und z. B. einem auf diesem Punkt besonders «anfälligen» Gatten zum Verhängnis werden kann. Der Herr Gemahl von Frau Lotte läuft allerdings keine Gefahr, seine Frau um die für ihre Kochkunst so notwendigen Alkoholvorräte zu bringen, besitzt er doch als Mann von Welt seine eigene Hausbar, aus der er seine Gäste bewirtet, auch wenn sie nachher per Auto heimfahren müssen.

Und damit landen wir wieder bei der Verantwortung, der wir uns auch als Frau, ja besonders als Frau nicht entziehen können. In unserer motorisierten Zeit, wo der Alkohol am Steuer ahnungslosen Strassenmitbenützern mehr und mehr zum Verhängnis werden kann, dürfen wir Frauen nicht zum vermehrten Alkoholkonsum reizen, und namentlich dürfen wir nicht den Gaumen unserer Kinder, den künftigen Lenkern von Fahrzeugen, durch einen Schuss Kirsch und anderer Liköre, die ja von den meisten Benützern fälschlicherweise gar nicht als alkoholische Genussmittel bewertet werden, an das Aroma diverser Schnäpse gewöhnen. Wir könnten sie mit diesem Gewöhnen an ihre Aromas ungewollt zu spätern Alkoholfreunden machen, aus denen durch die bei uns herrschenden aufdringlichen Trinksitten nicht selten sogar Trinksüchtige werden. Unsere Richter und Trinkerfürsorger könnten mit entsprechenden Tatsachenberichten diese Andeutungen untermauern — und wie! Leider!

Sogar der Zürcher Kantonsrat fühlt sich angesichts des wachsenden Alkoholkonsums in der Schweiz (wir verbrauchen bereits mehr als eine Milliarde) nicht mehr ganz wohl in seiner Haut und will den volljährig werdenden Bürgern und Bürgerinnen ein Gesundheitsbüchlein in die Hand drücken, um sie über Alkohol und Nikotin aufzuklären.

Und da sollen wir Frauen just durch die Küche, durch die uns in bezug auf Kraft und Gesundheit so viel Macht in die Hand gegeben ist, diese missbrauchen und statt durch einfache, reizarme Kost den Geschmacksinn unserer Kinder beeinflussen, durch »geistige Anreicherung», wie Frau Lotte dies nennt, auf geniesserische Abwege leiten.

Aber vielleicht ist dieser mit «Ein Schuss Alkohol» betitelte Artikel nur bezahlte Reklame, die sich hinter dem Pseudonym der «Lotte» verschanzt, also gar nicht aus der Feder einer in diesem Fall zu Unrecht angegriffenen Mitschwester stammt?

In diesem Falle legen wir die «kleinen Küchentricks» erst recht dorthin, wo sie hingehören, nämlich in den Papierkorb und lassen es nicht, wie gewünscht, auf einen Versuch ankommen.

E. F. Graeter, Basel

Mai-Bowle

Ein Büschel Waldmeistertriebe werden von den Stengeln befreit und in ein Stücklein Tüll lose eingebunden, 1 Orange, 100 g Zucker, 2 Flaschen Süssmost, 1 Flasche Traubensaft weiss, 1 bis 1½ Flasche Henniez, alles gekühlt.

Waldmeister, Zucker und eine Flasche Süssmost in die Terrine gegeben, nach 10 bis 15 Minuten der Waldmeister herausgehoben, dann den übrigen Süssmost, sowie Traubensaft und Mineralwasser beigefügt und kalt gestellt. Beim Anrichten wird in jedes Glas eine mit der Schale verschnittene dünne Orangenscheibe gelegt. Aus «Gesundes Volk»

SCHWEIZERISCHER BUND ABSTINENTER FRAUEN

Deutschschweizerische Ortsgruppenvereinigung

Jahresversammlung

auf dem Gurten bei Bern,
Samstag/Sonntag, 29./30. April 1961

Traktanden

14.00 Uhr: Beginn. Begrüssung und gemeinsamer Gesang: «Grosser Gott, wir loben dich».

1. Appell
2. Protokoll der Jahresversammlung 1960
3. Jahresbericht 1960
4. Jahresrechnung und Revisionsbericht 1960
5. Unsere Beilage zum Schweizer Frauenblatt:
   a) Bericht der Schriftleiterin
   b) Bericht der Kassierin
6. Anregungen der Ortsgruppen
7. Verschiedenes

Nach der Teepause: Aussprache über aktuelle Fragen unseres Bundes mit einführendem Votum von Frau Heidi Ketterer, Winterthur.

Die Präsidentin: Veronica Müller

ORTSGRUPPE BERN

Unser Mitglied, die im Alter von 77 Jahren verstorbene Frau Rosa Gilomen aus Bümpliz, hatte schon als junge Lehrerin in ihrem Wirkungskreis die verheerenden Wirkungen des Alkoholismus kennengelernt und mit ihm die soziale Not. Sie setzte ihre ganze Lebenskraft dagegen ein und kämpfte unerbittlich, um der guten Sache zum Durchbruch zu verhelfen. Wir werden der Verstorbenen, die uns ein Beispiel an Opfermut und Tapferkeit ist, immer ehrend gedenken. A. M., Bern

Ottilie Hoffmann

(Fortsetzung)

VII.

Während des Krieges 1870/71 war Ottilie Hoffmann im Frauenhilfskomitee für die Verwundeten tätig, und eifrig wurden in ihrer Wohnung die grossen und kleinen Hilfsmöglichkeiten beraten und gelenkt und fleissig «Scharpie» gezupft. Namhafte Geldmittel von Verwandten und Freunden aus England gingen durch ihre Hände in die Lazarette. — In den achtziger Jahren — nach dem Tode ihrer geliebten Eltern — ging Ottilie noch einmal nach England, wo inzwischen ihre Geschwister in Manchester eine zweite Heimat gefunden hatten. Rückblickend schrieb sie in ihr Tagebuch: «Dank für das Leben, das Glück, den Kampf und Sieg, der hinter mir liegt. Dank für den Frieden, der in mir, und so Gott will, vor mir liegt. Harmonisch, in innerem Glück schliesst sich mir der nun abgeschlossene Lebensabschnitt. Dank für allen Segen, der mir darin geworden!» Ottilie war gereift zu der Persönlichkeit, die nun wohl ausgerüstet sich das grosse, kämpferische Lebenswerk zutrauen konnte. Während andere Menschen damals in ihrem Alter keine neuen grösseren Aufgaben mehr auf sich nahmen und sich schon gern von ihrer Arbeit etwas zurückzogen, begann für sie jetzt erst das Wirken ins Grosse.

VIII.

Ottilie Hoffmann wurde Erzieherin im Hause des liberalen Lord Carlisle, und hier empfing sie die entscheidenden Impulse für ihr künftiges Leben. Hier wurde soziale Arbeit als eine notwendige Pflicht der begüterten Kreise betrachtet, und Lady Rosalind Carlisle hatte neben ihrer Sorge für die allgemeine Wohlfahrt, im besonderen die Führung der Temperenzbewegung englischer Frauen inne. Von praktischer Bedeutung für ihre spätere Lebensarbeit war für Ottilie, dass sie miterlebte, wie Lord Carlisle — um der Zerrüttung und der grossen Not der Trinkerfamilien zu begegnen — auf seinen grossen Besitzungen die Schänken einfach aufkaufte und Lesezimmer mit Teeausschank daraus machte. Das alte Adelsgeschlecht der Carlisle besass in Cumberland grosse Güter mit Schlössern und Burgen — überall versuchte Lord Carlisle, die bestehenden Schankwirtschaften in alkoholfreie Gaststätten zu verwandeln, umzugestalten, so dass der notwendige Versammlungsraum erhalten blieb — aber ohne die Gefahr ständiger Versuchung. Begeistert gab sich Ottilie diesen unerhört neuen Gedanken hin: an Stelle von Wirtshäusern, die nur finanziell dem Wirt dienten, Gasthäuser zum Wohle aller Gäste, Besseres aus den Kneipen zu machen! Sie erkannte vor allem, wie eng sich diese Bestrebungen mit denen der Frauenbewegung verbanden; denn in der Trunksucht, überhaupt in den Trinksitten der Männer, erkannte sie das Haupthindernis für eine würdige Stellung der Frauen. — Ihre beiden Schülerinnen Celia und Mary arbeiteten im «Hoffnungsbund» für abstinente Jugendliche. In dem feinsinnigen und gastlichen Hause lernte Ottilie so recht das Festfeiern ohne Alkohol, das Fröhlichsein ohne berauschende Getränke. Kinderfeste und Feiern für die grosse Familie der Gefolgschaft, Konzerte, Aufführungen, Vorträge wurden veranstaltet, und Ottilie mit ihrer reichen musischen Begabung wirkte stets freudig mit. Auch Ferienkolonien für die Arbeiterkinder wurden im Schlosse durchgeführt und ein weites Feld sozialer Betätigung erschloss sich überall.

IX.

In England hielt die grosse Amerikanerin France Willard — deren Statue in der Ruhmeshalle des Kapitols von Washington als die der einzigen Frau steht — ihre begeisternden Vorträge über die Befreiung der Menschheit von der Geissel des Alkoholismus. Aus religiöser Ueberzeugung und aus einem inneren Müssen heraus hatte diese bedeutende Frau, Leiterin einer Hochschule in Evanston, gleichgesinnte Frauen gesammelt im «Bund christlicher abstinenter Frauen», der sich bald über ganz Amerika ausbreitete und dann nach England und Skandinavien weitergedrungen war. Als auch Ottilie, erst abwartend, dann aber wahrhaft ergriffen war von der Idee der Enthaltsamkeit, schloss sie sich diesem Weltbund an. Sie hatte das Wichtigste, was der einzelne tun kann im Kampf gegen den Alkoholmissbrauch, erkannt, nämlich selber das Beispiel der Enthaltsamkeit zu geben. Wie stark das Vorbild der Höhergestellten wirken kann, hatte sie an Lady Carlisles Erfolgen gesehen. Predigen, ohne entsprechendes Handeln, hatte Ottilie von jeher für würdelos gehalten, und darum nahm sie als erste deutsche Frau das kleine Abzeichen des Bundes — das weisse Band —, gewillt, ihre ganze Kraft einzusetzen, um den Schwachen zu helfen.

X.

Ottilie hatte zeitlebens das feste Gefühl gehabt, geführt worden zu sein, und das mit Recht. Für einen strebenden Menschen ist es eine Gnade, wenn er einem Grösseren begegnet, der ihm Vorbild sein kann, noch mehr, in dem er einen Freund findet. Das hatte Ottilie erlebt in ihrer Begegnung mit Lady Carlisle, und sie beschloss, den Dank ihr gegenüber bald abzutragen und in Deutschland die Frauenbewegung aufzurufen, mit ihr den Alkoholismus — die Trunksucht — zu bekämpfen. Sie sagte: «Die Alkoholfrage ist in erster Linie doch eine Frage der sozialen Ethik, die vor allem die Frauen betrifft», und nach ihrer Rückkehr nach Deutschland wurde sie bald die überall anerkannte Führerin dieser neuen Bewegung. Als solche wurde sie 1891 in den Vorstand des Bundes Deutscher Frauenvereine gewählt. Die Widerstände im eigenen Lande gegen ihre Ideen — auch in Frauenkreisen — waren aber viel grösser, als sie erwartet hatte; denn «der Deutsche erhöht seine Freude durch Alkohol und lindert seinen Schmerz mit Alkohol; kein feierlicher Anlass, keine festliche Stunde ohne Becherklang, ja, der Alkohol ist geradezu in ihn hinein gepredigt und gesungen worden'».

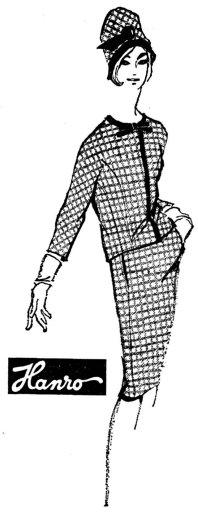
XI.

So konnte sie erst am 17. Juli 1900 «den Deutschen Bund abstinenter Frauen» gründen, der später den das Positive betonenden Namen «Deutscher Frauenbund für alkoholfreie Kultur» erhielt. In ihrem ersten Rundschreiben führte sie aus: «Bisher waren wir das einzige nordeuropäische Land, in dem noch kein Frauenverein für diese spezielle Aufgabe ins Leben gerufen war. Freuen wir uns jetzt, wie wir hoffen dürfen, mit Erfolg tätig zu sein, in dem Sinne des Mottos unseres Weltbundes: «Für Gott, für Familienglück und Vaterland.» Die Hauptaufgaben des Bundes waren: Aufklärung und Erziehung, Schaffung neuer Trinksitten, Vorbeugung des Alkoholmissbrauches. Niemals hat Ottilie Hoffmann einen Zweifel daran gelassen, dass die Alkoholfrage nicht nur eine Sache der Volksgesundheit, der Volkswirtschaft, der Wirtschaft sei, sondern eine ethische Frage. Aus Liebe zum Nächsten versagte sie sich das kleine Gläschen, das ihr selber nicht geschadet hätte, ertrug manchen Spott und Hohn um der guten Sache willen, blieb aber immer eine tolerante Verfechterin ihrer Idee, frei von feindseligem Fanatismus.

(Fortsetzung folgt)

Schweizer Frauenblatt
Freitag, 14 April 1961
40. Jahrgang Nummer 15

Wir und die neue Mode



«SERENA»
Jugendliches, frühlingshaftes Deux-pièces mit aparter Einfassgarnitur. Aus dem so beliebten Hanro-Strickstoff — reine Wolle

Genügt nicht eine leise Vorfrühlingsahnung, um uns Frauen zu einer kritischen Musterung unseres Garderobebestandes zu veranlassen? Die «Letztjährigen» passieren Revue. Gar nicht so übel, stellt man beruhigt fest. Wie wäre es, das Garderobe-Budget zu Gunsten des Ferien-Budgets zu kürzen?

Und dann kommt die neue Mode. Sie kommt gebieterisch, verführerisch, mit der unverkennbaren Allüre der Siegerin, und auf einmal ist alles Planen und Budgetieren vergessen. Das ewig weibliche Bedürfnis nach Schönheit, der Rhythmus des «Sicherneuerns» hat uns in seinen Bann gezogen.

Welch ein Erlebnis bedeutet doch die Präsentation der neuen Mode in Paris! Wie könnte man als Frau nicht angesprochen werden von so viel Kunst, Können und Fleiss im Dienste der weiblichen Schönheit?

Mit zärtlichen Pastelltönen hielt die diesjährige Frühlingsmode ihren Einzug. Auf einmal war alles Dunkle, Düstere aus den Schaufenstern verschwunden und hatte lebensfrohem Rose in allen Schattierungen, lieblichem «Bleu ciel» Platz gemacht! Abricot de Provence, Mandarine, das leuchtende Gelb der Sonnenblume, Rot, das zarte Grün jungen Laubes, kräftiges Gras- und geheimnisvolles Smaragdgrün — sie alle sind heuer «en vogue». Als «klassische» Töne behaupten sich Schwarz, Schwarzweiss, Marine und Grau.

*

Im Zeichen des Stil «Flou» triumphieren federleichte, schmeichelnde Gewebe: Crêpe in allen Varianten, in Seide und in Wolle, Mousseline, Chiffon, Organdi, Seidengaze. Auch die Wollstoffe scheinen jeder Schwere bar: Tweeds, so zart und leicht, dass schon ihr Toucher ein Genuss bedeutet, Flanell, Shetlands, Etamine, Wollspitzen. Aus Shantung und shantungähnlichen Geweben, Leinen und Piqué sind frische, sommerliche Deux-pièces und Kleider entstanden.

*

Zweifellos haben sich die Couturiers ihre Inspirationen in der Zeit der «tollen zwanziger Jahre» geholt, Inspirationen, aus denen sie etwas ganz Neues, den «Stil Frühling 1961» schufen! Wie gut passt doch die weich überspielte Taille, der in Godets, Bahnen oder Falten und Plissés sanft ausschwingende Jupe zur modernen Frau, die die praktische Tragbarkeit ihres Kleides gleich hoch bewertet, wie dessen Eleganz. Die auf Hüfthöhe gerutschte Taille, oft betont durch einen lose geschlungenen Ledergürtel, der Bateauausschnitt, sie geben der Silhouette etwas Kühnes, Rassiges.

*

«Slim-look» nennt Marc Bohan, der «neue» Mann des Hauses Dior, seine biegsam schmale Silhouette mit natürlich gerundeter Schulterpartie und weich überspielter Brust und Taille. Die Röcke bleiben weiterhin kurz und bedecken gerade noch das Knie, beschwingte Bewegungsfreiheit gewährend. Von Anfang bis zum Ende vermochte Marc Bohans hinreissend elegante und unendlich tragbare Kollektion in atemloser Spannung zu halten. «In seiner Version des Stils der zwanziger Jahre ist weniger «flou und flutter», aber mehr Form als irgend sonstwo in der Stadt», schrieb eine berühmte amerikanische Modejournalistin. Eine ungemein kühne und gekonnte Variation zum Modethema «Frühling 1961» gab der junge, begabte Modellist Nina Riccis, Jules-François Crahay. Man muss es ihm lassen, er versteht das Seil zu spannen, ohne es zu überspannen. Seine Kollektion wirkte hinreissend neu, so toll, wie die «tollen Jahre» selbst. Er überraschte mit Jacken, die oft im Rücken wie vom Frühlingswind blousig aufgebläht sind, Jacken, die weit über die Hüften herabreichen und nonchalant mit der linken Hand asymmetrisch geschlossen gehalten werden; kapuzinartige Rücken an eleganten Nachmittagskleidern; ponchoartige Capes; hemdchenartige Kleider, gezögelt und graziös wie ein Baby-doll; Asymmetrie auch in der Placierung des Reissverschlusses: zur Abwechslung einmal hinten links!

*

Pierre Cardin wickelt seine Mannequins in sarongähnliche Gewänder aus federleichten Geweben. Ihren Spiralenweg um den Körper beenden sie meist hinten auf dem linken Schulterblatt, wo sie mit einem Knopf oder Clip befestigt werden. Chiffonteile schwingen wie Flügelchen nach hinten, oder legen sich zärtlich um nackte Arme, alles flattert, tänzelt, fliegt. Sehr pariserisch sind seine klassischen Tailleurs, die oft asymmetrisch mit einer Traube oder einem Büschel dunkler Kirschen geschlossen werden. Sehr schick: die aus Mousseline imprimée gearbeiteten, jumperähnlichen Blousen (oft durchplissiert). Originell: die Wildwesterhüte, vorne fast randlos, hinten mit einem den Nacken breit überschattenden Rand.

*

Jacques Heim, Präsident der «Chambre Syndicale de la Couture Parisienne» präsentierte eine bezaubernde, sehr tragbare Kollektion. Merkmale: tiefe Taille, Schrägschnitt (wie zur Zeit Madelaines Vionnets), Asymmetrie und weiche, den Körper lose umspielende Gewebe. Godets, Falten, Plissés.

*

Die Hüte scheinen unter dem Motto «Wie es Euch gefällt» zu stehen. Kleine, keck nach vorn gesetzte Bibis (bei Dior mit einem die Augen bedeckenden Schleier), Mützen, die an die Badehauben von Anno dazumal erinnern, Bretons — kindlich und rund und dennoch damenhaft apart — Hüte, die aussehen, wie der sonntägliche Familienbrioche, Cloches mit einseitig aufgebogenem Rand, romantische Capelinos, gediegene Canotiers — kurz alles, was das Herz begehrt. Uebrigens ist das unter dem Namen Paillasson bekannte Wohlener Stroh ganz grosse Mode geworden!

*

Werden wir sie nicht lieben, diese neue Mode, die uns mit weichen Linien verwöhnt, die uns eine grazile, bewegliche Silhouette schenken möchte, die uns vom Anblick der pettycoat-unterschaukelten Weiten befreit und uns dafür das Sanfte, das Gediegene schenkt,

Elsa Rickenbacher

Die Harmonie von Stoff und Mode

Die Stoffkollektion der Firma Grieder weist auf eine neue Moderichtung hin. Die bezaubernd schönen Gewebe in Seide, Baumwolle und Wolle sind von einer solchen Geschmeidigkeit, dass sie sich mit modischer Strenge keineswegs vertragen würden. Das hat auch die grossen Meister dazu geführt, das neue Spiel der grossen Mode unter der Parole «Flou» zu starten. Die fliessenden Stoffe sollen unter Betonung weiblicher Grazie den Körper in seinen natürlichen Formen verhüllen, ohne ihn irgendwie besonders zu betonen oder sogar zu entstellen. Dieser Gedanke dürfte wegleitend sein — das Ziel, in dem die verschiedenen Wege schliesslich zusammenlaufen.

Der augenblickliche Schöpfer der Dior-Kollektion, Marc Bohan, der an Stelle des erkrankten Yves Saint Laurent getreten, hat in ihr ein Idealbild der mit Grazie und vollendeter Eleganz gekleideten Frau verwirklicht.

Dazu haben ihn die neuen Stoffe begeistert. Damit hat er sich die Amerikaner erobert wie nie zuvor. Andere, wie Pierre Cardin, Patou, Balenciaga und Givenchy lenken ihren Ideenreichtum in ähnlicher Richtung.

Nina Ricci tanzt mit ihrer Begeisterung für die Mode der 20er Jahre etwas aus der Reihe. Die überlange Taille mit den tief angesetzten zipfelnden Flatterteilen, Godets, Plissee- und Faltenpartien, sind uns noch in Erinnerung. Wer weiss, vielleicht müssen wir uns das Lächeln darüber bald abgewöhnen. Nun, der Stempel unserer Zeit wird auch dieser Kollektion aufgedrückt. Schliesslich ist es immer so, dass schliesslich der brodelnden Retorte das geläuterte Produkt entsteigt.

Jedenfalls wird die Pointe auf knabenhafte Schlankheit gesetzt. Dies bedingt eine anatomische Attacke auf den Busen — er hat zu verschwinden. Die überlange Taillenlinie kann gemildert werden durch die lose Form des Kleides, bei dem der auf Hüfthöhe plazierte Gürtel auf die neue Linie anspielt. Hals und Arme dürfen sich weitgehend zur Schau tragen. Der Kragen, selbst am Tailleur, distanziert sich noch mehr als bisher vom Hals. Die vergrösserte Fläche der obern Kleidpartie bietet Garnierungen mit Fransen, Bändern, Maschen, Stoffrosen und Knöpfen sowie Stickereien reichlichen Spielraum. Gold- und Silberglanz steht hoch im Kurs, an Stickereien und Lurexgeweben tritt er lebhaft in Aktion. Mit ihm konkurriert modernes Geschmeide, dessen Farben- und Leuchtkraft nicht mehr zu überbieten ist. Ein Trost aber bleibt uns im Ungewissen, es ist die feststehende Devise «Alles ist erlaubt», die uns jeder Diktatur entbindet.

Verankert ist die Mode in den Stoffen. Von ihnen geht eine begeisternde Welle von verhaltener Schönheit aus. Uni und Drucke sind durchgehend in Moll gehalten. Farben in völlig neuartigen Zusammenstellungen und Mischungen ziehen sich von Buntheit in ein schattenhaftes Dasein zurück. Meisterhaft gebändigt zeigen sich die Dessins, oft in mehreren Schattierungen übereinander.

Es sind abstrakte Dessins, ein undefinierbares Gemenge von Linien, Quadraten, verschwommenen Blättern und Blumen und Schriftzeichen, die schwer zu enträtseln sind. Von den ungemein weichen, zarten, reinseidenen Crêpes, Twill, Jersey, Shantung, Satin, Mingo, Aléoutienne, Taffetas, den hauchzarten Mousselines und Organzas geht spürbar die neue Modeparole hervor. Sie spiegeln die gedämpfte Atmosphäre dunkler Farbeffekte in bezaubernder Weise wider. Unter letzten Neuheiten verblüffen ein hauchdünner Jersey imprimé, aus reiner Seide gewirkt, ein herrlicher Taffetas chiné, ein Cloqué in toller Webart. Unter Spitzenleistungen der St.-Galler Stickereiindustrie figurieren kostbare Goldstickereien auf Lamé und Organza, Samtapplikationen und Bändchenstickereien auf Tüll, Guipurespitzen, aparte Wollspitzen und eine neue Coton-Calais-Spitze.

Baumwolle macht kräftig mit im Wettstreit auf dem Textil-Kampffeld, an dem auch immer neue Mischungen von Kunst- und Naturfasern lebhaft beteiligt sind.

Der Blick in Grieders Wollabteilung, die nicht weniger reich ausgestattet ist als die der Seide, lehrt, dass auch die Wolle sich erfolgreich auf das neue Modediktat einstellt, das grösste Leichtigkeit und Weichheit fordert. Und da solche Stoffe duftig und luftdurchlässig gewoben, an Farben und hochinteressanten Strukturen, selbst an Drucken, gewagtesten Wünschen entsprechen, ist ihnen der Platz im Sommer sicher. Was sich nur denken lässt, von duftiger Wollgaze über die immense Skala bis zu lose oder dicht gewobenen Mantelstoffen, breitet sich hier aus.

Reich besetzt ist die Farbenpalette. Grundfarben werden durch Mischungen gedämpft. Die dadurch erzielten weichen, warmen Töne fügen sich restlos dem Willen einer sehr neuen Moderichtung.

H. Forrer-Stapfer.

Aus dem Mode-Notizbuch unserer Mitarbeiterin Hedwig Forrer-Stapfer

Jelmoli und die Frühlingsmode

Der reich quellende Ideenstrom der Modediktatoren schenkt der Interpretation viele Möglichkeiten. So gleicht denn auch keine Modeschau der andern; jede hat ihren eigenen Charakter. Jelmoli bleibt seiner Linie treu und hält weise die goldene Mitte mit einer gediegenen Kollektion des Tragbaren. — Mäntel und Tailleurs lassen unverwechselbar die Mode 1961 erkennen. Der kragenlose Mantel aus Marengo-Wolle ist vorsichtigerweise begleitet von einem Collier aus Kohinoor-Nerz, das Kostüm aus grünem Shetland von einem Marder-Collier. Verschiedene Modelle dieser Art halten daran fest, dass ein schmales, langgezogenes Revers immer dekorativ und zudem wärmespendend ist. Hübsch stehen sich die Gegensätze eng und weit bei Kleid und Jupe wie auch beim Mantel gegenüber. Hier allerdings beschränkt sich die Weite auf den durch Nähte oder Abnäher verengerten Saum, aus dem dann die angetönte Glockenform entsteht.

Die neuesten Modemerkmale, wie abstechende Einfassungen und schmale Passepoils, Quernähte hüben und drüben, zierliche Maschen und Mäschchen da und dort, fehlen natürlich nirgends. Wolle aller Strukturen, in schönen Modefarben, darunter ist das Elfenbeinweiss lebhaft vertreten, viel reine Seide in Uni und herrlichen Drucken lassen sich bewundern in modischer Bearbeitung zu Kleidern, Deux- und Trois-pièces und besonders eleganten Ensembles. Die eigentliche Ueberraschung liegt weder bei der geraden Jacke noch bei der losen Kleider- und Kasakform. Neu sind die blusig eingezogene Art, diese zu tragen, und die tief unten ausspringende Rockweite. Jelmoli zeigte diese Idee an einem graziös schwingenden Modell aus Chiffon, das tief angesetzte Plissée-Volant war effektvoll mit Satin paspoliert. – Cocktailroben und Ensembles aus Seide und Chiffon haben sich alle der beschwingten Linie des Genre «Flou» verschrieben. Die glatte, lange, von nichts unterbrochene Vorderpartie der Kleider ruft nach Dekor und findet ihn in mehrreihigen, lang fallenden Ketten, die im eigenen Hause in grosser Auswahl vorhanden sind.

In der Serie Coordonnés triumphiert die Baumwolle. Ein Kombinationsgenie schuf eine verblüffende Koordination von Bluse, Jacke, Jupe und Shorts. Als Grundfarbe war ein leuchtendes Braun gewählt, dem sich ein entsprechendes Rayé zu assortieren hatte.

Die Spezialschau der Hüte, die aus hauseigenen Ateliers stammen, ist recht aufschlussreich. Sie wählen den Weg der Freiheit und lassen sich weder Höhe noch Breite noch Material vorschreiben. So oder so sind sie modisch. Vor allem — sie erfüllen ihre Pflicht, die persönliche Note der Frau zu betonen.

Feldpausch lüftet das Modegeheimnis

Feldpausch gab als erster das Signal zum Start der Modeschauen. Zunehmende Erleichterung löste die imposante Modellparade aus, zeigte es sich doch wieder einmal mit aller Deutlichkeit, dass jede Moderichtung auf den Weg des Tragbaren verwiesen werden kann. Mit bestem Erfolg hat Feldpausch wiederum diesen Weg gewählt. In seiner auf bemerkenswertem Niveau stehenden Kollektion sind die neuen Modedirektiven von Paris und Florenz glänzend ausgewertet.

Das Ensemble übernimmt seine Führerrolle, begünstigt von Wollstoffen in neuesten Strukturen und den beliebten Farben Schwarz, Grau, Marine, Abricot, Ivoire. Er hält sich an die mässige Weite, wechselt einmal zur Kugelform über, legt sich Schlitze hinten oder seitwärts zu, lässt sich Querstepperei en und Quernähte am Rücken gefallen und verzichtet nach neuem Brauch auf den Kragen zu Gunsten eines einfachen runden Ausschnitts. Das müssen sich auch die schnurgeraden Jacken von Kostüm und Deux-pièces gefallen lassen. Kein Kleid, das sich diesem Gebot nicht fügen würde. Nirgends fehlen Einfassungen, die farblich oder durch Matt- oder Glanzeffekt abstechen. Sie sind's, die zum Merkmal der neuen Mode werden. Ob breit, schmal, längs, quer, überall erobern sie sich einen Platz.

Von der Tendenz, die Körperlinie zu verleugnen, werden Blusen und Kleider nicht minder ergriffen. Nicht immer macht die verlängerte Taille unterhalb der einstigen Gürtellinie halt. Köstlich, zu sehen, wie dem engen Fourreau über dem Knie plötzlich Falten, Plissées, Volants, Rüschen entspringen. Sympathischer berührt die ungebrochene Linie des Modells, die sich nach unten zu Godets erweitert. Für die schlanke Linie nicht gerade günstig erweist sich die unterhalb der Taille blusig überfallende Form. Jung wirkende Chemisierkleider, ganz in schmale oder breite Falten gelegt, besitzen Alleinrecht auf den normal placierten Gürtel.

Die Schönheit der Stoffe ist beeindruckend. Modelle aus Wolle in neusten Strukturen und bildschönen Dreiton-Effekten entzücken nicht weniger als elegante Roben in Jersey, Baumwolle sowie reiner Seide als Shantung, Taft chiné, in klarleuchtenden Farben sowohl als in Kunstwerken von Farbbildern, wie man sie noch nie erlebt. Ein Mantelkleid in reiner Seide, auf den Grundton Braun gestimmt, trägt die Bezeichnung «Rhapsodie in Braun» zu Recht. Seide braucht fliessendes Drapé, Schleifenschmuck und bei steigender Eleganz zusätzlichen Glanz durch kostbare Stickereien mit Perlen und funkelnden Steinen. Abwegig, aber interessant zeigte sich ein Couturemodell aus Florenz, eine lange Abendrobe aus Leinen in klassisch einfacher Linie. Italien greift zusehends nach Leinen in Streifen und Unifarben. Sie ist dankbar für Jungmädchenkleider, besonders, wenn sie reizvoll verziert sind mit St.-Galler Stickereien, aufgesetzt als Entre-deux oder Umrandung von Rocksaum und Aermelchen.

Die Strand- und Badekleider, die Feldpausch als Vorboten des Sommers über den Laufsteg schickte, müssen sich noch etwas im Schrank gedulden. Um Material sind auch sie nicht verlegen. Jersey, Helanca, Lastex imprimé haben die Pflicht, straff und körperformend zu sein. Strandanzüge hingegen dürfen in schönsten Baumwoll-Imprimés prangen. Den tiefen Rückenausschnitt und die koketten, leicht geschürzten Volants kaschieren Jacken und abknöpfbare Jupes.

Seit jeher entspricht Feldpausch dem weitverbreiteten Wunsch nach modegerechten, eleganten Modellen für die nicht mehr junge oder vollschlanke Frau.

Assistiert wurde die reiche und schöne Schau durch Schmuck, Schuhe und Taschen von Löw und Hüte von Modes Jacqueline.

In Grieders Modebuch geblättert

Es waren köstliche Stunden, die uns einen Blick tun liessen ins Buch der Mode 1961. Seite um Seite wurde aufgeschlagen, lebendig gewordene Modebilder glitten lückenlos vorüber, bestaunt und bewundert von den zahlreichen Gästen von Grieders Modeschauen im Hotel Baur au Lac.

Seltsam, mit welch einmütiger Sympathie die Repräsentanten der Mode aufgenommen wurden. Es ist so, die neuen Modetendenzen haben sich einen durchschlagenden Erfolg geholt durch eine Einfachheit, die total ist, alles Ueberflüssige abstreift und nur der natürlichen Linie gehorcht. Und weil auch die Stoffe farblich nicht aus der Reihe tanzen, ist ein Höhepunkt der Eleganz erreicht wie nie zuvor.

«Le roi est mort — vive le roi» gilt für den alteingesessenen klassischen Tailleur, ohne den es keinen Frühling gab. Der Totgesagte ist auferstanden in neuer Form — als Jacke zum Kleid, als Deux-pièces, mit und ohne Bluse. Dazu begnügt er sich nicht mehr mit Wolle. Die grosse Familie der Seide und Baumwolle, mitsamt den synthetischen Schwestern, steht zu seinen Diensten.

Die einheitliche Rückenlinie solcher Jackenkombinationen ist eindrucksvoll. Eine fesselnde Eleganz geht von dieser absoluten Einfachheit aus. Sie geht auch frontal nicht verloren, gewinnt lediglich einige Sonderaspekte durch grosse Knöpfe und irgendwie asymmetrisch placierte Taschen. Der Ruf nach Verzicht auf Kragen und Revers kam verfrüht. Sie leben lustig weiter. Allerdings in bescheidenen Dimensionen und in respektvoller Distanz mit dem Hals. Drei Stadien sind dem Aermel zugewiesen — ¾-, halblang, kurz oder gänzlich verschwunden. Die Silhouette der Jacken mit der natürlich betonten Achselpartie braucht den eingesetzten Aermel. Anders die Mäntel. Ihre über die Schultern weichfallenden Linien entsprechen tief und weit angesetzte Kimonoformen. Bei dem sich nach unten weitenden Jupe fällt die Kleidkürze nie unangenehm auf. Die vielen Modelle dieser Kategorie zeigten dies in erfreulicher Weise.

Als Künder der Mode schickt Grieder vorsichtig gewählte Pariser Originalmodelle über die Bretter, die die Welt der Mode bedeuten. Givenchy gibt seinem grauen Wolltailleur mit abgesteppten Rändern eine Bluse in tollem Schwarz/weiss-Imprimé mit. Dunkelabstechende Blusen, sogar in Unischwarz zu weissem Ensemble, sind keine Ausnahmen. An Stelle der häufigen Paspoils können auch Fransenumrandungen an Kleid und Jacke, selbst am Rocksaum, treten. «Sein oder Nichtsein» geht die Frage um den Gürtel. Dior setzt sich über die Gürtellosigkeit hinweg, indem er die Linie von Rayé-Seide — weiss mit feinen schwarzen Streifen — durch einen Taillengürtel unterbricht. Eine originelle Lösung findet sich an einem Mantelkleid. Der durchgeknöpften, leicht ajusté gearbeiteten Vorderbahn entspringt seitwärts ein raffinierter Rückengürtel. Ueberall figurieren Quernähte. Sie machen weder vor Kleid noch Mantel Halt und flössen heillosen Respekt vor solchen Couturekünsten ein. Balmain und Dior lassen die obere Weite an ih-

ren Mänteln ausklingen in eine Kuppelsilhouette, die nicht des jugendlichen Charmes entbehrt.

Immer wird die Form vom Material diktiert. Dior versteht sich mit Chic auf die sportliche Note von 3/4langen Jacken und Mänteln mit engem Gürtel. Aber wie verführerisch lässt er sich kostbare Seide, Organza und Mousseline imprimée im Genre «Flou» entfalten. An einer feingemusterten Chiffonrobe löst er ein unvergleichliches Farbenspiel aus. Er lässt über dem engen Chiffonunterkleid lose Teile flattern, so dass sich die Farben diffus vermischen. Mehrmals steigt die Erinnerung an 1923 auf. Diskret als Modell in grüner façonierter Seide mit volantähnlichem Rocksaum, kokett mit plissierten Doppelvolants aus schwarzem Chiffon, ganz gross mit spanischer Grandezza als grosse Abendrobe in schwarzer Seide. Dem langen glatten Oberteil angesetzte, weit aufspringende Volants schwangen in kühner Linie von Bodenlänge zu vorderer Kürze auf.

So mischte sich Alltägliches und Nichtalltägliches in bunter Folge von Original- und eigenen Modellen aus Grieders Ateliers zu einem schönen Bild. Es wäre nicht vollkommen ohne die Hüte und abendlichen Kopfbedeckungen, die ein eigenes schönes und interessantes Kapitel einnehmen in Grieders Modebuch. Feines Exotenstroh und verlockend schöne grobe, glänzende Strohgeflechte stehen miteinander in Konkurrenz. Köstlich ist die Idee, feine Strohgeflechte mit farbig leuchtenden groben Strohborten an Stelle von Bändern zu schmücken. Nicht alltäglich sind grosse schwarze Lackhüte. Dem grossartigen Dior-Modell aus gelber Seide setzte ein überdimensionierter Kopfschmuck aus goldgelbem Tüll die Krone auf.

Kostbare Sommerpelze und elegante Regenmäntel von Avolio-Milan besitzen dasselbe Mitspracherecht in Grieders, von gediegener Eleganz geprägten Modeschau, wie prunkhafter Dior-Schmuck und die Schuhe von Bally-Doelker.

Haute-Couture-Modelle bei Rose Bertin

Die in den eleganten Rahmen der Salons Rose Bertin gestellte Kollektion der neuen Saison ist des Rahmens würdig. Originalmodelle und solche aus der Boutique des Hauses spiegeln die verschiedenen Richtungen einer neuen Mode wieder. Beim Erscheinen des eleganten Ensembles in caramel-farbener Wollnouveauté ist an der über den Rücken bis tief über den weiten Kimonoärmel gezogenen Quernaht die Hand Givenchys zu erkennen. Dior zeigt seine Liebe zu Steppereien an einem Paletot aus naturfarbenem Tussor über einem grauen Woll-Tailleur. Dass sich Farah Diba für Diors Modell —

(Fortsetzung Seite 7)

Der Saft sonnengereifter Citronen aus Sizilien
im Citronenessig | in der Citrovin-Mayonnaise
Citrovin | Mayonna
im Sprayfläschli
Lemosana
reiner Citronensaft für Speis und Trank

Aufnahme: Erika Faul-Symmer, Pregassona/Lugano

Die Modeschöpferin Elsa Barberis

Der kleine Weiler Rovello oberhalb Luganos, der zu Savosa gehört, wird heute nur noch von wenigen Familien bewohnt. Aber einstmals war Rovello eine selbständige Gemeinde, die sich von Porza bis zum Cassaratefluss erstreckte. Im Jahre 1803 geriet sie in Konkurs und wurde in drei Teile aufgespalten. Den Dorfkern von Rovello bildeten die Klosterbauten, die seit etwa 1600 keine Mönche mehr beherbergen. Die Gebäude gingen nach und nach in privaten Besitz über. In einem davon hat die Modekünstlerin Elsa Barberis ihr Heim eingerichtet. Zwar weilt sie nur an den Wochenenden dort; denn sie hat noch ein Heim in der Stadt, in dem sie zusammen mit ihrer 85jährigen Mutter wohnt. Wir treffen die jugendlich wirkende schlanke blonde Frau mit den dunklen Augen bei der Arbeit, denn sie ist damit beschäftigt, Stoffe und Muster für die Frühjahrskollektion auszusuchen. Doch hat sie gern Besuch und ist daher nicht böse über die Störung. «Ich zeige Ihnen das Haus», meint sie gleich bereitwillig. Wir bewundern die originelle, an Hanfseilen aufgehängte Treppe, die zum Atelier führt, die Fresken von Bagutti und einige Holzskulpturen und sind sehr erstaunt zu vernehmen, dass sie selbst die Schöpferin dieser schönen, schlichten Plastiken ist. «Oh», erklärt sie, «das war von jeher mein Hobby». Ueber eine grosse Terrasse und an einem Fresko aus dem 18. Jahrhundert vorbei gelangen wir sodann in den anderen Hausteil und zu den oberen Räumlichkeiten. Da gibt es eine Engadiner Stube, alte Truhen und Möbel, Kupfergeschirr, Bügeleisen aus vergangener Zeit, eine Handnähmaschine, während Elsa Barberis in einem Alkoven schläft, der von lieblichen Stuckengeln bewacht wird. Im Badezimmer ist ein in Holz gefasstes Bad zu sehen mit einem von ihr geschnitzten Emblem. Wir treten hinaus auf eine Terrasse und lassen den Blick über den See und zum Damm von Melide schweifen. Von hier aus sehen wir auch auf die verfallene Klosterkapelle hinab, die Elsa Barberis womöglich wieder aufbauen möchte. «Obwohl ich mich manchmal frage, wie sich das Kloster mit etwas so Frivolem wie der Mode verträgt», meint sie lachend. «Aber es scheint ganz gut zu gehen, jedenfalls ist mir noch kein wandelnder Geist oder Klosterbruder im Traum erschienen, der einzige ruhelose Geist im Hause bin ich selbst; denn ich kann nicht stillsitzen.» —

Dann kehren wir in das Atelier zurück, in dessen Kamin ein lustiges Feuer brennt, in dem sich inzwischen weitere Gäste, darunter der Luganeser Maler Felice Filippini, eingefunden haben. Bei einem freundlich offerierten Tee und selbstgebackenen knusperigen Schinkengipfeli — wie vielseitig diese Frau ist! — äussern wir den Wunsch, Elsa Barberis auch einmal an ihrer Arbeitsstätte aufzusuchen, um etwas von ihr zu berichten. «Wenn überhaupt etwas von mir zu schreiben ist», erklärt sie bescheiden. Wir erfahren, dass Elsa Barberis von italienischer Herkunft ist, ein Bruder ist Graphiker in Zürich, ein anderer Journalist. Schon als Kind nähte sie Kleider für ihre Puppen, später für ihre Freundinnen. Sie selbst wollte Architektin werden, aber ihr Vater meinte, das sei kein Beruf für eine Frau. Nun näht sie zwar nicht mehr, aber sie bildet, zeichnet und entwirft, wenn nicht Häuser, so doch Kleider.

Von allen ihren Reisen hat sie etwas mitgebracht, kleine Holzfische, Masken, Strohkörbe aus Elba, aparte Lampen, und es fügt sich stilvoll zusammen in diesem Hause, das so gar nichts Museumartiges hat, sondern köstlich lebendig wirkt.

Vom gleichen lebhaften Geist beseelt ist auch das Atelier in der Via Nassa, das wir ein wenig später aufsuchen und in dem der Frühling eingezogen ist. Zartrosa Pfirsichblüten mit weissen Schleifchen garniert empfangen uns im Vorraum, und da Rosa ja die Modefarbe dieser Saison ist, wirkt dies wie ein Symbol. Im grossen anschliessenden Raum jedoch hängen bunte Filzstumpen an einem künstlichen Birkenbaum, grüssen zarte Porzellanröschen von der Deckenbeleuchtung, während in einer gläsernen Schale Ketten in allen Farben, eine ganze Frühlingsskala in gelb, grün und himmelblau sich zusammengefunden haben. Elsa Barberis hat auch hier nichts von einer mondänen Weltdame, sondern wirkt mit den flachen Schuhen und dem beigefarbenen Pullover eher wie eine Künstlerin, die sie ja auch ist. Auf dem blausamtenen Sofa sitzen zwei Kundinnen über ein Modealbum gebeugt, und Elsa kniet vor ihnen und berät sie wie eine gute Freundin, bemüht das herauszufinden, was für den Typ der Trägerin am vorteilhaftesten ist, und darauf kommt es wohl an. «Beginnen wir mit dem Beigefarbenen» meint sie. Als die beiden Damen gegangen sind, wendet sie sich mir zu. «Die Kleider, das muss einem so einfallen», meint sie, «das ist Inspiration, und auch die Farben fühle ich. Ich gehe fast nie zu fremden Modeschauen, denn dann ist es nichts Eigenes mehr. Allerdings bevorzuge ich eher die klassische Linie, und das Saloppe, Sportliche liegt mir mehr als das

MUBA-Milchbar BSF

An der MUBA 1961 wie immer: Treffpunkt der Erfrischungsbedürftigen — die Milchbar des BSF, erkenntlich am fröhlichen Stand, der flinken, liebenswürdigen BSF-Bedienung, den ausgezeichneten Milch- und Milch-Mischgetränken.

Die britischen Politiker ziehen sich am besten an

London (IWS). — Der britische Verband des Bekleidungsgrosshandels hat eine Liste veröffentlicht der Berufsgruppen, die seiner Ansicht nach am besten angezogen sind. Dies ist die Reihenfolge: 1. Politiker, 2. Bankbeamte, 3. Schauspieler, 4. Rechtsanwälte, 5. Buchhalter, 6. Aerzte, 7. Hoteliers, 8. Journalisten, 9. Baumeister, 10. Verwaltungsbeamte, 11. Architekten, 12. Farmer.

Bemerkenswerterweise sind Schneider oder Bekleidungsfachleute nicht in der Liste aufgeführt. Auch Arbeiter sind nicht genannt, doch erklärt der Verband von ihnen anerkennend, dass sie zu den Leuten zählen, die sich nach der Heimkehr am Feierabend waschen und rasieren, einen gutgebügelten Anzug anziehen mit reinem Hemd und Schlips, um sich für den abendlichen Ausgang fertig zu machen.

Extravagante.» — Auf einem Bügel hängt ein reizendes Kleid, rosa und beige gestreift, das mit der dazugehörigen Jacke so recht geeignet für einen Frühlingsspaziergang ist. Ein anderes von starkem Blau ist von bestechender Form. «Für die Modenschau brauche ich etwa 40 Modelle», fährt Elsa Barberis fort, «und darum wäre ich beinahe froh, wenn jetzt keine Kundinnen kämen, zumal ich viel zu wenig Näherinnen habe.» Doch scheint dieser Wunsch nicht in Erfüllung zu gehen, denn es erscheinen zwei junge Mädchen, von denen die eine ein Hochzeitskleid auswählen möchte. «Wann heiraten Sie?» — «Im Mai», antwortete die ganz junge Tochter. «Ich sollte wenigstens 20 Näherinnen haben», meint Elsa Barberis, als auch diese Kundinnen gegangen sind, «aber es ist unmöglich sie zu finden, obwohl einige schon seit vielen Jahren bei mir sind, wie auch die Kundschaft mir sehr treu ist.»

Eine heiter beschwingte Atmosphäre herrscht in diesen Räumen. Auf einem Empire-Sofa sind flammend rote Stoffbahnen ausgebreitet, und über dem Sofa hängt ein Gemälde der Elsa in leuchtend blauem Gewand und in weissem Chemise-Hemd. «Es ist das einzige Mal, dass ich stillsass», meint sie lachend, und man glaubt es ihr gern. Sie ist den ganzen Tag auf den Beinen, beratend, anordnend, zusammenstellend, eine Frau, die erfüllt ist von der Schönheit der Farbe und der Form, die sich nicht im Bereich der Mode erschöpft, sondern darüber hinaus im Sammeln und Bewahren schönen alten und traditionellen Kunstgutes ihre Freude und Befriedigung findet.

Hilde Wenzel

Die Textilentwerferin

Wer von uns Frauen könnte sich je satt sehen an den bedruckten Stoffen, Schals und Tüchern, die Saison um Saison in verführerischer Pracht unsere Schaufenster und Geschäftsregale füllen? Als unbegabte Aussenseiterin stellte ich mir bis vor kurzem vor, die Entwerfer dieser Herrlichkeiten könnten das alles mühelos nur aus dem Aermel schütteln. Ich wurde aber eines besseren belehrt, als Herr Direktor Keller, der rührige Leiter der Textilfachschule Zürich, mich kürzlich durch sein Reich führte. Da wurde mir bewusst, wieviel Vorstudien und sachgerechtes Planen, wieviel Können und Durchhalten es braucht, bis so ein Textildruck fertig vor uns liegt und uns bezaubert.

Der Berufsgruppe «Textilentwerfer» können sich junge Leute von 16 Jahren an zuwenden. Wer zeichnerisch begabt und modisch interessiert ist, meldet sich bei der Schulleitung an, muss — welch frohe Kunde! — keine Aufnahmeprüfung machen, dafür sich einer 8wöchigen Probezeit unterziehen. Die vollständige Berufsausbildung dauert 3½ Jahre (Lehrgeld pro Semester 200 Franken) und schliesst ein halbjähriges Praktikum in einer Textilfirma ein. Der Stundenplan ist unerwartet reichhaltig, weist neben Zeichnen und Malen auch Kunstgeschichte, Farbenlehre, Waren- und Geschäftskunde auf, wobei für einen Teil der Fächer die Gewerbeschule besucht wird. Das Prinzip des konzentrierten Unterrichts, das anderswo vereinzelt in sogenannten Arbeitswochen gepflegt wird, ist hier an der Tagesordnung. Da wird z. B. eine Woche lang intensiv Stilkunde (womöglich mit Exkursionen verbunden) betrieben; ein anderes Mal werden dem Stoffdruck mehrere Tage hintereinander eingeräumt. Als ich zu Besuch war, malten die Schülerinnen (darunter als weisser Rabe ein einziger männlicher Schüler!) Geräte nach Zeichnungen, die sie tagszuvor im Landesmuseum gemacht hatten; alte Kaffeemühlen, Messingmörser, Apothekergefässe usw. Die erfahrene Lehrerin stellte ihnen dabei die Aufgabe, nicht mehr als vier bis sechs Nuancen der gleichen Farbe zu verwenden — bereits ein Hinweis auf die künftigen Geschäftsinteressen, die meist den sparsamen Gebrauch von Farbnuancen fordern, um die Herstellungskosten möglichst tief zu halten. (Bei jedem Textileinkauf wird uns ja erklärt, dass Vielfarbendrucke teuer sind und nur auf erlesene Stoffe gehören!)

Die Ausrichtung auf die praktischen Bedürfnisse zeigt sich natürlich überall: im Rapportzeichnen (bei dem die frei entworfenen Motive übertragen und der technischen Ausführung genau angepasst werden), im Musterweben (wo die Schülerinnen das fertige Endprodukt ihrer Einfälle greifbar vor sich haben), hauptsächlich aber in der unermüdlichen Aufmunterung, überall und jederzeit nach neuen Motiven zu spähen, sich anregen zu lassen durch alles und jedes, nie stehen zu bleiben, nie seine eigene «Handschrift» zu deutlich herauszustellen.

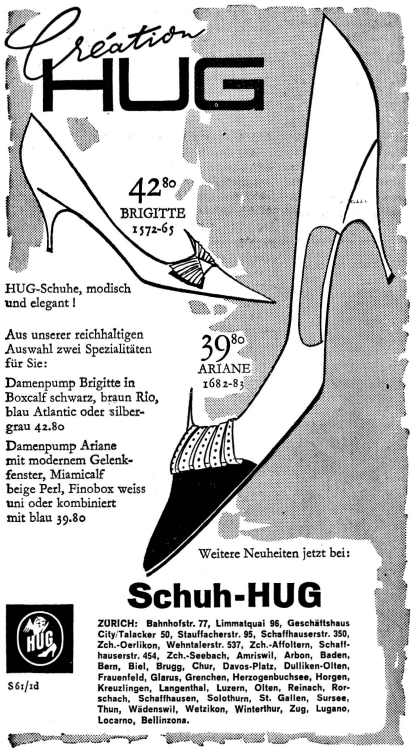
Im modischen Wettrennen, das die Textilentwerferin nun einmal mitmacht, kommt es ja immer darauf an, dass jede Saison etwas Neues, etwas Erregendes, womöglich etwas Hervorragendes auf den Markt gebracht wird. Darum ist unablässige Uebung und Schulung der Augen, der Hände und des modischen Geschmacks ein wichtiges Erfordernis dieses Berufs. Gleichzeitig aber verlangt er eine strenge Disziplin, weil immer wieder die Technik sozusagen den Finger erhebt und zur Zucht und Beschränkung auf das Mögliche, gut Ausführbare mahnt. Mir scheint, dass gerade diese Pflege der künstlerischen Anlagen einerseits und die Forderungen der praktischen Anwendung anderseits den jungen Mädchen eine schöne, harmonische Ausbildung geben, die ihnen in jeder Lebenslage zustatten kommt.

Die Chancen dieses Berufes sind gut. Tüchtige Textilentwerferinnen sind sehr gesucht, sowohl von Industriefirmen als auch von Manipulantenhäusern (die das Rohgewebe fertig kaufen und sich nur mit dessen Veredelung befassen). Noch wertvoller als die materielle Sicherstellung scheint mir aber die von verschiedenen Seiten bestätigte Feststellung, dass dieser Beruf grosse Befriedigung schenkt, weil er so vielseitig ist und die Entwerferinnen immer wieder die Genugtuung erleben, dass ihre guten Einfälle eines Tages Gestalt annehmen und andere Menschen in ihren Bann schlagen. Dass aber hier wie überall eine Idee von Fleiss, Hingabe und Disziplin gehalten sein muss und also auch diese scheinbar so mühelos entstandenen Gebilde nicht aus dem Aermel geschüttelt werden können, weiss ich jetzt und betrachte von nun an jedes bedruckte Gewebe mit ganz anderen Augen und Gedanken.

Irma Fröhlich

Geschmackvolle Briefumschläge, gediegene Schreibpapiere tragen dieses Zeichen

H. GOESSLER AG, ZÜRICH 45



Ihr Lieblingsmodell ist gestrickt

Gestrickt, jedoch formbeständig-neu, in bastähnlichem Material, ist dieses modische Deux-pièces. Es ist eines von vier Modellen, die glatt- oder phantasiegestrickt, in Marine, Hellbraun, Gold oder Beige erhältlich sind. Grössen: 38-46, gefüttert.

Neuheit! Exklusivität! Fr. 98.-

Jelmoli-MODE SPRICHT FÜR SICH!

Neues von Leder-Locher

Frühling ohne neue Tasche?

Das wäre eine halbe Freude! So viele neue Formen und Farben bei LL für Ihre individuelle Wahl. Wir beraten Sie gerne und ganz unverbindlich.

beim Fraumünster Zürich

Leder LOCHER

Elsa Barberis

HAUTE COUTURE

LUGANO

Telephon 2 49 07

(Fortsetzung von Seite 5)

ein Kleid mit Jacke — so sehr begeistert, hat seinen guten Grund, denn der Zweiton von Noisette und Weiss des Doubleface hat seinen besondern Charme. Schön war auch das Bild des sich flügelartig öffnenden blauen Mantels, der den Blick frei gab auf die einzigartige Impriméseide von Kleid und Mantelfutter. Balmain und Balenciaga wählen gemusterte Tweed in neusten Farbeffekten für elegante Tailleurs. Klassische Kragen und schmale Revers erscheinen in dieser Kollektion sehr häufig. Ebenso taillenbetonende Gürtel, aus denen die Rückenpartie blusig überfällt. So wie Quernähte gehören auch quer eingesetzte Blenden, die Zeit und Können erfordern, ins aktuelle Programmheft der Mode, ebenso selbstverständlich auch der auf Hüfthöhe gerutschte Gürtel, speziell an Mänteln. Indiskret enthüllt ein hochgeschlitztes braunes Mantelmodell die weisse Robe. Hübsch geben die grossen schwarzen Tupfen auf gelbem Seidengrund ihre Farbe weiter an die Handschuhe und vor allem an das grobe Stroh des Hutes. Stark vertreten schien die Bretonform mit breitem aufgeschlagenem Rand, daneben immer auch grosse Hüte aus feinem Exotenstroh und gegensätzlich dazu kleine, nicht überhohe reizende Kopfbedeckungen aus Blumen, Bändern und Tüll.

Leinen und Seide sind für den Sommer hochbegehrt. Ein rotes Leinenkleid machte sich modisch bemerkbar durch eine passenähnlich eingesetzte hinten vertiefte Gürtelpartie, der die Rockweite entsprang. Grossen Beifall fand das Zusammenspiel des Kleides aus körnigem schwarzem Shantung mit der ³/₄ langen Jacke in weissem Piqué. Chiffon in dunkeln Brauntönen, in Unigrün mit dem Corsage aus Guipurespitzen, Mousseline und Tüll huldigen der von der Mode bevorzugten fliessenden Linie.

Unvergessen bleibt Diors schwarze Organza-Kreation, die edle Linie der herrlichen, mit Blumenbouquets überstreuten, Seide und die bezaubernd schöne schwarze Spitzentollette mit der halbverborgenen Rose. Ihnen folgte — königlich in Linie und Material — die langfliessende Brautrobe aus reich sorgfältige Verarbeitung.

Mänteln. Kleidsame Ausschnitte, die gegen den Abend weiter wurden.

Zum Schluss durfte die Braut nicht fehlen — diesmal in halblanger Toilette, vorne kurz, hinten knöchellang. Mit Blumenhäubchen und langem Schleier.

Hüte und Kappen stammten asu den eigenen Ateliers. Die Schuhe, die keine allzu hohen Absätze (nur 1—5 cm) mehr und kaum Spitze haben, kamen aus dem Hause Doelker, die Coiffuren waren von Mörikoffer. Schöne, geräumige Taschen aus Bast und Stroh mit Leder, ergänzten das Bild.

Die Firma Grieder führt für die Jugend nicht nur elegante Abend- und Strassentoiletten, sie hat auch Einfacheres für Büro und Laden auf Lager. Und uns scheint, dass Grieder auch in der Girlmode eine führende Stelle einnimmt. Seine Modelle sind jugendlich schick, doch einfach, und bürgen für Qualität und sorgfältige Verarbeitung. rm

Unsere Mitarbeiterin RM notierte:

Sommer-Modeschau bei Globus

Die Magazine zum Globus, Zürich, zeigten in einer kleinen Schau, in der sie einige ihrer exklusivsten Modelle vorführten — mit Weglassung der Cocktail- und Abendkleider — ein Konzentrat ihres reichhaltigen Sortiments im Modesektor. Liebenswürdige Mannequins, die sich in ihrer Muttersprache — französisch, italienisch, wienerisch, wie auch schweizerisch — einführten, vertraten ihr Land in seinen modischen Belangen.

Der «Style Printemps» ist bei Globus weiblich, weich, die Silhouette fliessend. Viel Aermelloses, ohne Gürtel oder dann mit der lockern, geschlungenen Schlaufe zu tragen. Die Jumpers lang, die Taille überspielt, nur angedeutet, der Ausschnitt meist in Bateauform oder rund dem Halsansatz nach gearbeitet. Die Röcke sind womöglich noch kürzer — knielang — geworden. Der Jupe ist nicht mehr bauschig, und wenn er gerade fällt, verbreitert er sich gerne nach unten in Form von aufspringenden Falten oder als Godet. Der Faltenjupe ist immer noch beliebt bei jungen Mädchen.

Die Lieblinge der Saison dürften die Ensembles sein und zwar Kleid oder Jupe mit ³/₄- oder ⅞-Paletot oder einem Mantel, wobei der Blusen- oder Kleiderstoff sich oft beim Mantelfutter wiederholt.

Neu ist ein weiches Nappaleder. Wir sahen ein schwarzes Jackenkleid, ein ganzes, schwarzes Kleid und weisse Slacks mit Jacke in diesem Material, auch Tenues mit Nappaleder ergänzt oder sogar Hüte in diesem strapazierfähigen, heute leicht zu reinigenden Material, was aber nicht jedermanns Sache sein dürfte. Schön sind neben den angenehmen Baumwollen die reinen Seiden.

Paris liebt als Farbe ein Rose pâle und ein Bleu ciel — auch ein leuchtendes Rot mit Marine kombiniert. Ein helles Beige in allen Schattierungen, das bis zu Weiss geht, setzt seine lichten Akzente in den Sommer 1961.

Die Hüte sind der neuen Linie angepasst, sind tragbar und schmeicheln dem Frauengesicht. Sie sind alle leicht. Viele Blumenhüte. Neben den Bérets, den Cloches und den Canotiers sieht man auch überdimensionierte Modelle aus Exotenstroh, teilweise mit Tüll oder Organza überhaucht. Diese geschickt assortierten Accessoires — die Hüte, Schuhe und Taschen — sind alle im Hause selbst zu haben und erleichtern so die Zusammenstellung und den Einkauf. Erfreulich sind die Preise, die auch für den schmaleren Geldbeutel erschwinglich sind.

Die Mode bei Globus ist schlicht und schön und kommt in ihrer Tragbarkeit unserem Schweizergeschmack entgegen.

So sahen wir reizende Modelle, die für die Strasse, wie auch für den Frühlingsbummel geeignet sind.

Die Mädchen waren ihre eigenen Mannequins. Sie waren es mit Geschick und Würde. Rita, die als Hobby selbst gerne reitet, führte schicke Reithosen mit karierter Hemdbluse vor, eine Garderobe, die, wie übrigens manches bei Grieder, unerwartet günstig im Preise ist. Marion und Petra spazierten in pyjamaähnlichen Ferienensembles in bunter Baumwolle mit den dazu passenden Regen- oder Sonnenhüten über den Laufteppich.

Kleider defilierten, manche mit Spitzchen und weitem Jupe, die jegliches Herz entzücken werden. Die Chemisiers hatten schöne Farben, wie überhaupt das etwas langweilige Braun-Schwarz des letzten Jahres, das so gar nicht zu jungen Mädchen und zum Sommer passen wollte, verschwunden ist und hellen, frohen Farben — Rosé, Bleu, Beige und hellem Mauve — Platz gemacht hat. Wenn dunkle Töne noch vorkommen, dann ein Marine, ein schönes Grau und ein interessantes «Pain brûlé». Gestreifte Nylonunterröcke gaben den schmal gehaltenen, gestreiften Kleidern den nötigen Halt. Es gab auch Kleider, die — vorne ganz heruntergeknöpft — Shorts in gleichem Stoff verbargen. Der Gürtel gab einem langen, geraden Oberteil die natürliche Taille. Drei verschiedenfarbige, praktische Mantelkleidchen mit voluminöser Handtasche gingen vorüber, ein sandfarbenes Deux-pièces aus Samt, wie überhaupt neben der feinen Wolle und Baumwolle, Samt und Seide auch in die Teenager-Garderobe Eingang gefunden hat.

Lustig waren die Dirndlkleider aus Salzburg, blau und rot gemustert, mit blütenweissen Puffärmeln, Silberknöpfchen am Mieder — alle mit Schürzen. Auch die frischen Sommerkleidchen hatten oft Schürzen umgebunden. Löste man diese, wurden sie zu fröhlichen Strassen- oder Hauskleidchen.

Man sah hübsche Mäntel, schlicht und elegant — und grosszügig, wie sie Grieder auch für die ältere Generation führt, doch gibt man in dieser Saison den bequemeren Paletots den Vorzug, die gerade den Jungen eine besonders beschwingte Note verleihen.

Es fiel angenehm auf, dass wenig Aermelloses vorkam. Hingegen viel eingesetzte, kurze Aermelchen — auch Kimono- und Raglanschnitt, hauptsächlich bei

Haute Couture Robert Nussberger

Der junge, liebenswürdige Couturier — bei Dior in die Schule gegangen — zeigte in einer kurzen, exklusiven Modeschau seine schlichten, tragbaren Modelle, die in ihrem Stil, ihrer unbestrittenen Eleganz, dem «Slim-look», der neuen, fliessenden Linie, gerecht wurden. Wenn auch ganz weniges nicht restlos zu überzeugen vermochte, so war man doch vom Einfallsreichtum, der eine glückhafte Hand verriet, angenehm berührt, und wir räumen heute gerne diesem begabten, ernst zu nehmenden Couturier bei der Gilde der Haute Couture einen Platz ein.

Schön waren die Stoffe, die Nussberger richtig zu verwenden wusste: reiche Seiden, auch leichte Wolle, Baumwolle und leinenartige Gewebe, wobei zu betonen ist, dass nur schweizerische Erzeugnisse verarbeitet wurden. Schön, weich und jugendlich auch die Farben — Rosé und Bleu, wie man es in Paris verlangt — Beige, Mauve, Lindengrün und ein lichtes Grau.

Die kleinen Sommertailleurs hatten Stil, waren knapp und gerade, die Jäckchen mit und ohne Revers gedacht. Bei den Ensembles notierten wir viel ärmellose Kleider. Neben Kimono- und Raglanschnitt kurze, angesetzte Aermelchen. Gerne Bateauausschnitte. Interessante Nähte, Panneaux, grosszügige Schlitze — auch schick hingesetzte Mäschchen belebten die Modelle. Als besonders reizend empfanden wir die Seidenkleidchen «flou», mit schwingendem Jupe — wenn er auch nicht ganz so voluminös wie die der letzten Saisons war, zu denen die leichten, weiten Seidenmäntelchen so gut passten. Lustig der hochelegante, extravagante Hosenrock mit dem vorne sich öffnenden Faltenjupe, wie er diesen Frühling und Sommer in den Kollektionen hin und wieder auftaucht. Er ist jedoch geschmeidiger und leichter als Anno dazumal. Amüsant auch die Idee des «Snobs», ein grau-schwarzes Tailleur, die schräglaufende Rückenpartie mit einem Knopf geschlossen.

Die Mariée, modern in ihrem prächtigen, weissen, halblangen Deux-pièces, mit langem Schleier und Blumenkrönchen schloss den Reigen.

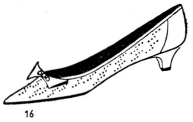
Was wir besonders bemerkten: Auch Vollschlanke oder Aeltere können sich bei Robert Nussberger vorteilhaft und elegant einkleiden, was der Bleu-Tailleur und die königlich wirkenden Mäntel in Violett und Schwarz bewiesen. Die zu den gezeigten Modellen passenden Hüte entsprangen ebenfalls des Couturiers phantasievollen Launen und einer geschickten Hand. Meist sahen wir sie in Stroh mit dem Stoff des Kleides kombiniert.

Eine geschmackvolle Schau — künstlerisch in gutem Sinne.

HUG-beschuht

Schlanke, leichte Modelle für Frühling und Sommer, pastelltönt in den Farben der schönen Leder, wie etwa das vom Moderat mit «Perl», «Narcisse», «Sablon» und «Silver» poetisch bezeichnete Material! Etwas dunkler sind «Rio» und «Sierra», hübsche, sich ins Modemosaik dieses Frühjahrs harmonisch einfügende braune Schattierungen, dann das bezaubernde Bleu-«Atlantic», ein schwärzliches «Togo». — Die Createure haben im Rahmen eines geschmackvoll aufgestellten und in verlockender Auswahl verwirklichten Programms wieder ihrem Namen alle Ehre gemacht.

Pumps, mit guter Passform, elegant im Schnitt, überaus modisch, stehen wieder an erster Stelle. Sie sind oft recht tief ausgeschnitten, die ihnen aufapplizierten Dekors bestehen aus Maschen und feinen Plissés. Die Pumps wurden mit grossgelochter Perforation versehen, was sehr attraktiv wirkt, oder Ornamente der verschiedensten Art, Spangen, letztere zierlich gekreuzt, bereichern sie. Manche Modelle haben — etwas ganz Neues — Gelenk-«Guckfenster» erhalten. Andere wieder weisen zart perlmutternen Glanz des verwendeten Leders auf.



16
ORIGINAL-HUG-MODELL

Ballerinas sahen wir bei den Jeunesse-Schuhen kurz geschnürt, eher spitz in der Form, die eng anliegende Ripple-Gummisohle ist gezahnt. Dekorativ sind Maschen und Schnallen aus Metall. Einzelne Modelle, rassig mit Elastikzug, der Schaftkante entlang laufend, dürfen als ganz besonders wohlgelungen in der Creation bezeichnet werden.

Dann die den Fuss stützenden Sommer-Mules mit Keilabsatz aus Naturkork, bequem, erschwinglich im Preise, vielfältig im Schnitt, für heisse Sonnentage mit genügend Perforation, die wiederum

17
ORIGINAL-HUG-MODELL

sehr dekorativ wirkt, versehen. Auch mit Goldprägung und Metallklips, seien es nun solche aus Altsilber oder aus Kupfer, mit Maschen und Mäschchen und Riemendurchzügen wurden die mit flachen Absätzen, Fersenriemen und gepolsterten Decksohlen dem Zwecke grösster Bequemlichkeit dienenden Jeunesse-Schuhe ausgestattet. Eine federleichte, biegsame Sandalette, von A—Z aus Riemen geschnitten, gewichtlos, wartet darauf, die modisch anspruchsvolle Kundin leicht und völlig schwerelos zu beschuhen.

Leicht gebaute Trotteurs, formschön, an regnerischen Tagen zu tragen, mit grobgerippter Gummisohle, der Schaft tief geschnitten, die Schnürung von sportlicher Eleganz, verlockend schöne Modelle, seien ganz besonders hervorgehoben. Immer sind sie der bevorzugte Schuh für den flinken Fuss der berufstätigen Frau, aber nicht minder für ein Wandern über die Felder, ein Gehen auf dem Moosteppich des sommerlichen Waldes. w

Schuhmode Frühling/Sommer 1961

BALLY

Vom aktiven Lebensstil der Frau beeinflusst, bringt die übrigens sehr feminine, grazil kurze Kleidermode den Schuh zu besonderer Geltung. — Der Trotteur, letzte Saison sich andeutend, wird Favorit; raffinierte Einfachheit, gepflegte Eleganz charakterisieren die Tendenz zu sportlich angehauchten Modellen. Erfreut begrüssen wir die neuen Leisten Ellipse und abgerundetes Carré, welche die Spitze buchstäblich brachen, und die niedrigen Absätze von 2—5 cm Höhe, die mit grösserem Oberfleck mehr Gehkomfort und stabilen Stand gewähren. Für Habillé und Abend erhöht sich der Absatz zwar, aber typisch ist das «Modespiel der kleinen Absätze» bei Bally: der zierliche Talon Gazelle z. B.; sportlich elegant der Leder-Bottierabsatz in raffiniert leichter Ausführung, oft auch mit gerader Front. — Nach wie vor beherrscht der Pump, neben wenigen breiten Briden, welchen etwas Grosszügiges eignet, das Bild (selbst für Sport und Trotteur). Asymmetrische Garnituren sind an der Tagesordnung, doch auch die schlichte Form behauptet sich. — Das wichtigste ist natürlich die Chaussierung. Hier wird immer wieder geforscht; Neues in Leisten gefunden; im Sektor Material Neues sich zu Diensten gemacht. Ponte, das Bally-«Wundergelenk», ist das letzte Resultat; wie sein Name aussagt, stützt es wie eine Brücke den Fuss unter dem Spann und hält den Schuh an seiner empfindlichsten Stelle in Form. Dank den neuen Materialien wird nicht nur das Gewicht des Schuhs beträchtlich reduziert, sondern sie erlauben auch, die Fersenpartie noch besser anschliessend zu gestalten. — Auch die Vasano-Kollektion profitiert von «Ponte» und wird bedeutend leichter in Gewicht und Aussehen; die vielen Variationen verbinden Komfort mit Eleganz, und einmal mehr sei erwähnt, dass die Gesamterscheinung wörtlich und bildlich mit dem Schuh «steht und fällt». Gerade diese Vasano-Varianten gestatten jeder Frau, sich von Kopf bis Fuss korrekt und harmonisch zu kleiden. — Wer könnte dem herrlichen Leder widerstehen? Das Schönste am Schuh bleibt das Material. Contessa bildet das Musterbeispiel für die ausgesuchten Kalbleder: Lack ist sehr beliebt, auch in Kombinationen. Sportliche Allüre geben neuartig behandelte Schweinsleder, ebenso wie leicht gefettetes Calf. Das raffinierte Custom Smoke, ähnlich wie das Anti finish, gibt dem Schuh die Patina kostbarer antiker Möbel. Sattlerstich und andere Schustergarnituren betonen handwerkliches Aussehen. Sehr viele eingefärbte Satins für den Abend, dann für den Hochsommer andere Textilien (Nylonspitze) sowie perforierte Leder gehören natürlich in der Kollektion zu den durch besondere Anlässe und Zwecke geforderten Spezialitäten. — Die neue Farbskala hält sich neutral, wird die Pastelltöne der Kleider begleiten und ergänzen, statt sie etwa zu «konkurrenzieren». «Perl», der Farbton, der für sich spricht, dominiert; Weiss wird sich zu den kräftigen Sommerfarben gesellen. Die Braunskala wurde aufgehellt, herrscht vor und wird, wie auch Silver, ein neues warmes Grau, mit Weiss, Hellbeige oder Lack kombiniert; übrigens wird Schwarz, für sommerliche Verhältnisse überraschend oft als Accessoire-Farbe gewählt.

Besonders wichtig ist der gepflegte Herrenschuh; genau wie beim Anzug kommt es speziell auf Material, Form und Ausführung an, da er ja beileibe nicht auffallen darf. Streng getrennt wird zwischen formell und sportlich. Flotte Formen in genarbten und glatten Ledern; bequeme Loafers, in die sich's so rasch hineinschlüpfen lässt, zum sportlichen Veston für Weekend usw., für jeden Sport auch den entsprechenden Schuh, jedoch zur korrekten Stadt-Tenue nur der gepflegte klassische Schuh, vornehmlich in Schwarz und vor allem: no brown after six! — Wunderschöne geflochtene Modelle, darunter auch welche, die zum Strassenanzug passen, und natürlich Feld-, Wald- und Wiesensandalen usw. gestatten dem Herrn bei aller Hitze jeden Komfort. Kurz, jede Möglichkeit ist dem Herrn wie der Dame geboten, sich jederzeit zu jedem Anlas zweckmässig, angenehm und gut beschuht zu präsentieren. mhb

Grieders Girl-Modeschau

Wie jedes Jahr rief Grieder die jungen Mitglieder seines Seventeen-Klubs zu einer Frühlings- und Sommersaison-Schau. Und wie immer leisteten die jungen Mädchen dem Ruf in Scharen Folge. Diesmal stand diese Modeschau der Jungen, der etwa 15- bis 20jährigen, unter internationalem Zeichen. Neben der Schweiz und Frankreich traten Italien, Spanien, Oesterreich und die USA mit ihren Erzeugnissen und Ideen an.

Den Auftakt bildeten zwei raffiniert geschnittene und ausgearbeitete Tailleurs aus dem Hause Dior: eine vornehme Girl-Toilette mit feinstem Faltenjupe und ein leuchtend rotes Jackenkleid mit schräg geschnittenem Jupe, wie er heute Mode ist. Der Mädchen grosser Wunsch ist es ja, bei Habillé-Gelegenheiten — den Grossen gleich — einen Tailleur zu tragen. Grieder trug diesem Wunsche Rechnung, und liess daher seinen Tailleurs neben einer bekannt guten Verarbeitung jugendliche Eleganz angedeihen.

A Star is Born

Der berühmte Regisseur George Cukor zeigt uns in seinem Film «A Star is Born», wie ein hübsches, unbekanntes Mädchen (Judy Garland) sozusagen über Nacht zum gefeierten Star aufsteigt. Obwohl diese Story für uns moderne Menschen nichts mehr Aussergewöhnliches an sich hat, fasziniert uns der kometenhafte Aufstieg zum Glück doch immer wieder von neuem. Ein solcher Star hat letzthin mitten unter uns Première gefeiert, eine Première übrigens, die Sie beliebig oft zu Hause wiederholen können.

Der neue Star heisst «Parisienne»... Die neuste Suppe von Maggi, «nur» eine Suppe, aber — o la la — was für eine Suppe! «Parisienne» hat jenen speziell kecken und appetitfördernden Geschmack, der von der raffinierten Französin bewusst gepflegt wird. «Parisienne» enthält tiefkühlgetrocknete Gemüsestückchen. «Parisienne» ist chic und beschwingt... Ein Star für alle, die etwas von gutem Essen verstehen.

MAGGI

61. 4. 50. 1 d.

Warum wieder eine Pro-Infirmis-Sammlung? Weil sich trotz Invalidenversicherung mehr Behinderte als je an die Beratungsstellen von Pro Infirmis gewandt haben.

Kartenspende Pro Infirmis Postcheck VIII 21595

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55. Tel. (051) 35 30 66
wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Viele Seidenbänder flattern in Paris

Bewegung ist das Leitmotiv der neuen Mode. Steifes und Enges sind vergessen, alles fliesst, flattert, wirbelt! Weich sind die Stoffe, leicht und oft transparent. Asymmetrie, Diagonale und die Spirale sind zu Modebegriffen geworden. Abstrakte Dessins, stilisierte Blumen und tachistische Farbsymphonien wehen in einem Wind aus den zwanziger Jahren, der auch Boas, tiefe Taillen, knochenfarbige Strümpfe, nackte Arme und Lackschuhe dahergetrieben hat.

Das Seidenband ist mit dabei. Noch selten sahen wir in Paris so viele Schleifen wie in diesem Frühjahr! Was paradox tönt, wenn wir im gleichen Atemzug behaupten, dass die neue Mode keine ausgesprochen junge Mode ist und dass die Girls wieder ihre eigene Mode haben müssen! Die neue Mode ist nicht für Sechzehnjährige gedacht. Sie ist in ihrer eleganten und doch so lebendigen Einfachheit viel zu raffiniert für Teenagers! Und das Band, welches von dieser Mode gebraucht wird, ist nicht das süsse Jungmädchenmäschchen, das sich keck da und dort hinsetzt wie ein Schmetterling oder sonstwie über schöpferische Pausen hinweghelfen muss. Das neue Band ist ein «bewusstes» Band, das mit zum Bau gehört und ohne welches die neue Mode nicht auskommt. Die schweizerische Seidenbandindustrie verfolgt mit Genugtuung diese Entwicklung und weiss sich, wie eh und je, in Material und Farben den neuen Anforderungen anzupassen.

Der Fluss weichen Stoffes wird von einem Band vorübergehend gestaut, eine Taille markierend, wo auch immer es dem Couturier beliebt. Eine Bandschleife auf einer Achsel mag eine knopflose Tailleurjacke schliessen oder einziger Halt einer asymmetrischen Abenddrapierung in Crêpe sein. An einem gewickelten Kleid verrät ein Band, wo mit Abwickeln begonnen wird. Band setzt einer Spirale ein wohltuendes Ende, auf dass sie nicht in die Unendlichkeit weiter spirale. Band verhindert, dass sich Schlitze nicht weiter aufschlitzen und dass lose Teile nicht davonfliegen. Zu einem Versteckspiel tut sich das Band mit St.-Galler Stickereien zusammen, schimmert streckenweise nur durch, um plötzlich herauszutreten und in einer Schleife aufzublühen. Im Herzen von Bandschleifen blühen nicht nur Rosen, Kamellen, Maieriesli, es reifen auch Kirschen, Trauben, Aepfelchen — und dies bereits im Frühling *PDS*

Zi bunt GROBGEWEBE für Handarbeiten, Vorhänge, Bettüberwürfe, Sets, Tischdecken usw.
in JUTE und in licht- und kochechtem REINLEINEN

Die Rubrik, die auf der Volkszählungsliste fehlte...

Zu viel schon habe man im Dezember des vergangenen Jahres auf jenen grossen Bogen angeben müssen? O nein, das war bescheiden. Wenn es nach mir gegangen wäre, dann hätte man noch weit neugieriger sein sollen. Denn Neugier, wohlverstanden, bedeutet ja in diesem Zusammenhang nichts anderes als Wissensdurst und soziales Interesse. Ich also hätte z. B. brennend gerne noch gewusst, womit die Leute ihr Gesicht und ihren Körper waschen. Ich möchte wetten, dass die allermeisten seit Jahrzehnten bei Schwamm und Waschlappen stehengeblieben sind. Und dabei gibt es doch auch in dieser Beziehung Neuheiten, die den Weg in jedes Badezimmer finden sollten.

Aus Frankreich — vielen von uns gleichbedeutend mit kultivierter Eleganz und Schönheitspflege — sind die handlichen, geschmeidigen Waschringe und Massageriemen «Syntec» zu uns gekommen. Aus einer speziell präparierten, weichen Pflanzenfaser bestehend, machen sie uns nicht nur sauber, sondern fördern unsere Blutzirkulation. Wie alle heutigen Frauen, freut es mich diebisch, wenn ich zwei Dinge auf ein Mal erledigen kann, mich also mit Syntec wasche und zugleich massiere, mir mit dem unbenetzten Waschring regelmässig durch das Haar fahre und damit eine Trockenwäsche vornehme, im Bad sitze und mit dem Massageriemen die Nerven der strapazierten Wirbelsäule anrege und belebe.

Ich weiss wirklich nicht, warum unser Drang nach Neuheiten und kostenloser Gesundheitspflege so häufig vor der Badezimmertüre Halt macht. Vielleicht wird das nun aber bis zur nächsten Volkszählung doch anders? Es könnte ja sein, dass meine Anregung von den statistischen Aemtern aufgegriffen und verwirklicht würde!! *if.*

Radiosendungen

vom 16. bis 22. April 1961

Montag, 17. April 14.00 Notier's und probier's. — Dienstag, 14.00 Frauen schreiben über Frauen. — Mittwoch, 14.00 Mütterstunde: Das junge Mädchen und seine Welt. — Freitag, 14.00 Unsere Umfrage: Geben Sie Ihren Kindern Taschengeld? — Samstag, 7.30 Der Samstig het zum Sunntig gseit ...

Aus dem Schweiz. Fernseh-Programm

Sonntag, 16. April

9.15—10.15 Protestantischer Gottesdienst, übertragen aus der reformierten Kirche in Baden (AG). 17.35 Blick ins Tierreich. Eine Sendung mit Prof. Dr. H. Hediger vom Zoologischen Garten, Zürich. 18.00 Von Woche zu Woche. Unsere politische Diskussion.

Montag, 17. April

17.00 Direktübertragung aus Zürich: Zürcher Sechseläuten.

Mittwoch, 19. April

21.05 Salinas. Film über die Salzgewinnung auf der Insel Ibiza. 22.15 Der Kommentar (Schriftsteller: Ed. Schaper).

Donnerstag, 20. April

17.30 Kinderstunde: Corcky und der Zirkus. — Wolle, Schnüre, Federn ...

Freitag, 21. April

20.15 Abendstudio: Der Leib, in dem wir leben. 5. Folge: Die Verdauung.

Samstag, 22. April

17.20—18.00 Das Magazin der Frau. Präsentiert von Laure Wyss. 20.15 Das Wort zum Sonntag. Es spricht für die katholische Kirche Kaplan Karl Rohrbach, Gossau SG.

Wir suchen tüchtige, selbständige

Damenschneiderinnen

auf Flou, Mäntel und Kostüme, für unsere Aenderungsateliers. Gutbezahlte Dauerstellen. **5-Tage-Woche.**

WIGERT
Damenmoden, Zürich, Bahnhofstrasse 79

Wenn Ihnen

unser Blatt gefällt, melden Sie uns laufend Namen und Adressen von Frauen, denen wir das «Schweizer Frauenblatt» zur Ansicht senden können. Sie helfen damit, das Blatt in weitere Kreise zu tragen.

Administration «Schweizer Frauenblatt», Winterthur

Antiquitäten / Stilmöbel / Vorhänge
gediegene und lebendige Heimgestaltung
marceline Wider
Innenarchitektin
ZÜRICH
Tel. 051 - 45 88 80
Albisstrasse 36

ALKOHOLFREIE GASTSTÄTTEN

St. Moritz
Hotel Bellaval
Alkoholfrei
Angenehmes Haus am See
Sehr gepflegte Küche
Jahresbetrieb Tel. 082 / 3 32 45

Wenn Sie nach Schaffhausen oder an den Rheinfall kommen, besuchen Sie die alkoholfreien Gaststätten:

Schaffhausen:

Restaurant RANDENBURG
Bahnhofplatz

Restaurant GLOCKE
Herrenacker

Restaurant WEISSEN TRAUBEN
Vorstadt 37

Neuhausen:

Hotel OBERBERG
am Wege zum Rheinfall

SCHUHHAUS Gräb
OBERDORFSTR. 27
B./GROSSM. ZÜRICH
Tramhaltestelle Helmhaus oder Bellevue
Inhaber: Familie Buchter
bequeme schöne Schuhe für jeden Fuss

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

Tapeten A.G.
DECORATIONSSTOFFE
VORHÄNGE
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

Blähungen

.. und Gasbildungen im Darm sind widerlich und verursachen lästige und oft schmerzhafte Druckgefühle. Ein spezielles englisches Heilmittel, die vielbewährten

Antiflatulenz - Tabletten

verhüten und beseitigen diese Störungen, sowie auch **Magendruck, Völlegefühl,** abnorme **Gärungen und Beklemmungen. Antiflatulenz-Tabletten** sind in Apotheken und Drogerien zu Fr. 2.20 und Fr. 4.— zu haben.

Geschenkabonnement

des «SCHWEIZER FRAUENBLATTES»

zum Vorzugspreis von 12.50
das Jahresabonnement

gewähren wir **nur** unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellschein jedoch nur für **neue**, also nicht bisherige Geschenkabonnements!

Unterzeichnete bestellt bei der Administration des «Schweizer Frauenblattes», Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 58) ein

Geschenk-Jahresabonnement
des «Schweizer Frauenblattes»

ab _____ bis _____

an Frau/Frl. _____

_____

Unterschrift und Adresse des Bestellers

_____

_____

SYNTEC Laveur — neuartiger Topfreiniger SIH-geprüft — leicht zu spülen, schnell trocken, auskochbar, unverwüstlich

SYNTEC Manchon — idealer Massage-Waschring — für Ihre Hautpflege regt die Blutzirkulation an, erhöht die Geschmeidigkeit Ihres Körpers

SYNTEC Laniere — solides Massageband mit zwei starken Griffen — erhält schlank und jugendlich

erhältlich in guten Detailgeschäften

ROMATIN AG, ST. MARGRETHEN SG, Telephon (071) 7 38 45

Wir sitzen zuviel -!

Wir haben zu wenig Bewegung. Der Darm wird träge. Es bilden sich Schlakken. Man ist müde, abgespannt, nervös und wird von Kopfschmerzen und unreiner Haut geplagt. Nehmen Sie DRIX. DRIX-Dragées packen das Uebel an der Wurzel: sie sorgen gründlich und mild für regelmässigen Stuhlgang und entschlacken den Darm, wodurch zugleich auch die Auswertung der fettbildenden Stoffe gehemmt wird. DRIX-Dragées sind rein pflanzlich.

DRIX

die flache Originalpackung mit 100 Dragées kostet Fr. 3.65. In Apotheken und Drogerien

UNTERRICHT UND ERZIEHUNG

Englisch in England

lernen Sie mit Erfolg an der staatlich anerkannten
ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH IN BOURNEMOUTH
Kurse von 3 bis 9 Monaten – Spezialkurse von 5 bis 8 Wochen Ferienkurse im Juli, August und September – Handelskorrespondenz oder Literatur - Vorbereitung auf alle bekannten Englisch-Prüfungen — Lokales Prüfungszentrum der Londoner Handelskammer.
Prospekte und Auskunft kostenlos durch unser Sekretariat für West-Europa:
SEKRETARIAT ZÜRICH LTD. FÜR DIE ACSE
Seefeldstrasse 45, Zürich 8, Telefon (051) 34 49 33 und 32 73 40

MANNEQUINSCHULE ZÜRICH

Sorgfältige Ausbildung
Beste Erfolge
Separatkurse für Umgangsformen
Gesellschaftsschule

Rennweg 12, Tel. (051) 27 54 80. Privat: Hadlaubstrasse 139, Tel. (051) 28 48 42.

Textilfachschule Zürich

Wasserwerkstrasse 119 Telephon 26 18 02
(vormals Zürcherische Seidenwebschule)

Vollständige Ausbildung zum Textil-Entwerfer bzw. -Entwerferin, in 3½ Jahren. Probezeit 8 Wochen. Nach bestandener Lehrabschlussprüfung erhalten die Studierenden den eidgenössischen Fähigkeitsausweis als Textilentwerfer. Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Auskunft und Prospekte durch das Sekretariat.

KING'S SCHOOL OF ENGLISH

Bournemouth **England**

Die individuelle Sprachschule, welche den Bedürfnissen Deutschsprechender am besten entspricht. Prüfungszentrum für das Institute of Linguists.

In dieser Schule wird modernes Handelsenglisch als Hauptfach unterrichtet, und Kursteilnehmer erhalten auch Ausbildung im Uebersetzen und (für Fortgeschrittene) Dolmetschen.

Hauptkurse 3–9 Monate; Sonderkurse 4–5 Wochen. Vorbereitung auf die «Cambridge» und andere anerkannte Prüfungen. Unterkunft in guten Familien.

Verlangen Sie bitte Prospekt von unserem Schulsekretariat:
Herrn F. Schneidewind, Zürich 3, Gertrudstrasse 50. Tel. (abends) (051) 27 48 47.

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule — Vorbereitung:
Arztgehilfinnenschule — **Maturität ETH**

90 %

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame

Jungkaufleute

Ein Auslandaufenthalt vertieft die beruflichen Kenntnisse, verbessert die Stellung und bereichert Eure Lebenserfahrung! Die Schule (vom Bunde subventioniert) des Cercle Commercial Suisse bietet Euch beste Gelegenheit dazu: Unterricht in französischer Sprache in kaufmännischen und kulturellen Fächern; Besichtigung von Industriezentren und historischen Bauten.

Verlangt Prospekte und Unterlagen durch den Cercle Commercial Suisse, 10, rue des Messageries. Paris 10e.